

35 JAHRE

NEUE SCHULE ZÜRICH

1942 – 1977

RÜCKBLICK und AUSBLICK

Im Auftrag des Vorstandes verfasst
von
Paul Schmid

35 JAHRE

NEUE SCHULE ZÜRICH

1942 – 1977

RÜCKBLICK und AUSBLICK

INHALT

Vorwort

Über die Entstehung und die äussere
Entwicklung der Schule 1

Die leitenden Organe im Wandel der Jahre.
Vorstand – Schulleitung – Schulkommission 12

Lehrerkollegium und Lehrerpersönlichkeiten
in der Erinnerung des Chronisten 25

Schulstruktur und Schülerschaft der NSZ 32

Was ist Bildung?
Versuch einer geistigen Standortbestimmung
unserer Schule 41

Vorwort

Es darf wohl als Glücksfall bezeichnet werden, dass die NEUE SCHULE ZÜRICH nach 35-jährigem Bestehen als Verfasser ihrer ersten Schulchronik 1942 – 1977 in der Person von Herrn *Dr. Paul Schmid* (Zollikon) einen heute noch aktiven Mitgründer gewinnen konnte. Sein Rückblick, mit eindrücklichen persönlichen Erinnerungen verknüpft, ist eine lebendige Schilderung der von ihm massgebend mitgeprägten Geschichte unserer Schule, sein Ausblick, von vertieften Einsichten und Erkenntnissen zeugend, eine im Geiste Pestalozzis verwurzelte unerschrockene Standortbetrachtung.

Herr Dr. Schmid lädt uns also mit seiner Arbeit nicht nur zu einer genüsslichen Wanderung durch unsere Vergangenheit ein, sondern auch zu einer heute und immer wieder notwendigen besinnlichen Rast auf unserem weiteren Weg. Dafür danken wir ihm ganz herzlich.

Die NEUE SCHULE ZÜRICH hat sich bei ihrer Gründung der Idee verschrieben, dass die Eltern, in einem Verein ohne Erwerbszweck zusammengeschlossen, rechtlich Träger der Schule sein sollen. Diese Idee war nicht nur neu, sondern auch so stark, dass der Schule alle Krisen bisher nichts anhaben konnten. Die Eltern, die uns ihre Kinder anvertrauen, und unsere Mitarbeiter, denen zwischenmenschliche Beziehungen im Schulalltag mehr bedeuten als materielle Vorteile, verbinden sich immer wieder zu einer tragfähigen Gemeinschaft. Ihnen allen schulden wir in hohem Masse Dank und Anerkennung.

Möge der Schule solche Gunst erhalten bleiben, damit sie auch in Zukunft den ihr zugedachten Auftrag erfüllen kann.

Willy Ackermann

Präsident der NEUEN SCHULE ZÜRICH

Über die Entstehung und die äussere Entwicklung der Schule

Unsere Schule ist vor kurzem 35 Jahre alt geworden. Bei dieser Gelegenheit hat der Vorstand dem Chronisten, dem letzten heute noch aktiven Mitgründer der Schule, den Auftrag erteilt, seine Erinnerungen niederzuschreiben und "aus erster Hand" über die Geschehnisse der zurückgelegten dreieinhalb Jahrzehnte zu berichten. Das möge hiermit in tunlicher Kürze geschehen.

Die NSZ hat eine besondere und nicht eben alltägliche Entstehungsgeschichte. Ihre Gründung verdankt sie einem Notstand. Und der kam so: im Frühling 1942 – das Schuljahr hatte bereits begonnen – untersagte die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich dem Inhaber und Leiter der damals weitherum bekannten und geschätzten Privatschule "Athenaeum" unerwartet und kurzfristig für die Dauer von drei Jahren die Weiterführung der schulpflichtigen Klassen, da Untersuchungen ergeben hatten, dass die Schule "unter andauernder Missachtung behördlicher Vorschriften" betrieben worden war. Das bedeutete für die Eltern der Primar- und Sekundarschüler und jene des Untergymnasiums einen schweren Schlag. Die Lehrer waren konsterniert, obschon ihnen nicht entgangen war, dass sich die Besuche der Aufsichtsorgane häuften und nicht mehr im normalen Rahmen hielten. Das erziehungsärztliche Verdikt stellte die Eltern, aber auch uns Lehrer, vor eine schwere Entscheidung. Wir hatten die Wahl, uns zu trennen und die Betroffenen ihrem Schicksal zu überlassen oder aber zusammenzustehen und als Notgemeinschaft eine eigene Schule zu gründen. Man setzte sich miteinander in Verbindung. Der Gedanke des Zusammenschlusses fand in der Folge den ungeteilten Beifall der Elternschaft, die sich am 6. Juli 1942 versammelte. Im Laufe der lebhaft geführten Diskussion ergaben sich jedoch bald schwer zu lösende Probleme: *WO* soll die Schule so kurzfristig untergebracht und *WIE* soll sie finanziert werden? Leider erwies sich nämlich der unternommene Versuch, das unbedingt notwendige Gründungskapital durch Zeichnungen à fonds perdu aufzubringen, als undurchführbar. Die gezeichneten Beträge reichten bei weitem nicht aus. In letzter Minute, als man die Gründung einer eigenen Schule aus finanziellen Erwägungen bereits aufgegeben und die Versammlung glauben aufheben zu müssen, meldete sich das nachmalige Vorstandsmitglied, Herr Hans Stüssy, seines Zeichens Vize-Direktor und Börsenfachmann der Kreditanstalt, zum Wort. Er beantragte, einige von ihm bezeichnete Herren möchten am nächsten Tag zur Besprechung der Finanzierung auf anderer Grundlage zusammenkommen. Über das Ergebnis sollten die Eltern schriftlich oder durch Einberufung einer weiteren Zusammenkunft orientiert werden. Die designierten Herren, sieben an der Zahl, stimmten diesem Antrag zu und

trafen sich — nach einer vorangegangenen mehrstündigen Besprechung mit uns Lehrervertretern — vereinbarungsgemäss am folgenden Tag. Herr Stüssy entwickelte seinen Plan. Er vertrat die Ansicht, dass die Gemeinschaft der versammelten sieben Herren, die den verschiedensten Berufen angehörten, dem gemassregelten Schulbesitzer an Geschäftserfahrung und organisatorischem Können, wie auch an Finanzkraft ohne Zweifel überlegen wäre und daher in der Lage sein sollte, eine den Eltern selbst gehörende Schule erfolgreich und auf einwandfreie Weise zu führen. Folglich wollte man nicht weiter unnütze Worte verlieren, sondern forsch zur Gründung der Schule schreiten und für die entstehenden Risiken entweder gemeinsam im Verhältnis oder andernfalls jeder nach seinen Kräften einstehen.

Stüssys Appell an den Wagemut seiner Zuhörer und sein offenes eigenes Bekenntnis zur Mitwirkung stiessen nicht auf taube Ohren. Tatsächlich wurde an Ort und Stelle einstimmig beschlossen, das Risiko in Kauf zu nehmen und die Gründung unverzüglich in die Wege zu leiten.

Die schriftliche Benachrichtigung aller Eltern folgte auf dem Fusse. Gleichzeitig wurde für die Verrichtung der dringlichsten Obliegenheiten ein Arbeitsplan entworfen. Die Juristen studierten die Frage, ob die Form einer Genossenschaft oder eines Vereins zu empfehlen sei und entwarfen die Statuten, die übrigen Herren bemühten sich um die Belange der Organisation, der Finanzierung, der Beschaffung des Mobiliars und der Schullokalitäten sowie der Vorbereitung der notwendigen Werbung.

Schon eine Woche später, d.h. am 13. Juli 1942, hielten die sieben Gründer als Vertreter der Elternschaft im Kongresshaus die konstituierende Sitzung ab. Sie beschlossen, der später einzuberufenden Schulgemeinschaft als Rechtsform einen Verein zu empfehlen, der die Schule auf Selbstkostengrundlage unter der Bezeichnung "Neue Schule Zürich" führen sollte. Dieser Name musste verpflichten. Die Schule möchte nie veralten, sondern stets jung und neu bleiben! (Als kleine Reminiszenz sei erwähnt, dass man sie ursprünglich "Turicum" nannte — aber nur eine Woche lang, dann gab man ihr den Namen, den sie heute trägt.)

Die umgehend einberufene Elternversammlung hiess in der Folge die von den Initianten proponierten Vorschläge gut und wählte die betreffenden Herren

Hans Angehrn, Thalwil
Dr. iur. Werner Brühlmann, Zürich
Charles Ernst, Zürich
Wilhelm Honegger, Zürich
Dr. iur. Hans Pfenninger, Hinwil/Zürich

Carl Schaeppi, Thalwil/Zürich

Hans Stüssy, Küsnacht

in den Vorstand, der dann viele Jahre hindurch in unveränderter Zusammensetzung die Geschäfte der Schule betreute. Zum ersten Präsidenten wurde Herr Ernst gewählt. Ihm und seinen Kollegen ist die NSZ zu grösstem Dank verpflichtet. Von ihren Verdiensten soll noch die Rede sein.

Die Beschaffung von geeigneten Schullokalitäten war nun die vordringlichste Aufgabe. Durch Vermittlung eines Vorstandsmitgliedes, Herrn Schaeppi, konnte im Sinne eines Provisoriums an der Freiestrasse 118 im Kreis 7 eine leerstehende Villa gemietet und mit leihweise erhaltenen alten Schulbänken und Tafeln ausgestattet werden, die ihren Dienst bis zur Lieferung des bestellten neuen Schulmaterials versehen sollten.

Der erste Schultag der NSZ war der *13. August 1942*. Am Morgen dieses Tages versammelten wir uns an der Freiestrasse zu einer eindrucklichen Eröffnungsfeier mit einer gehaltvollen Rede des Präsidenten. Anwesend waren eine Delegation des Vorstandes, die Schüler der Primar- und Sekundarschule und des Untergymnasiums, 54 an der Zahl, und 6 Lehrer. Von letzteren ist nur einer übrig geblieben: der Schreibende, dem damals, rascher als ihm lieb war, leitende Funktionen übertragen wurden, nachdem sein Kollege Dr. Walter Becherer die Leitung lediglich in der Übergangszeit und nur provisorisch zu übernehmen gewillt war.

An diesem Ort und zu dieser Zeit nahm die NSZ ihren Anfang.

Der Chronist hat viele schöne Erinnerungen an jene ersten Tage und Monate. Eindrücklich bleibt ihm das Erlebnis einer kleinen Schulgemeinschaft, in der Lehrer und Schüler wie in einer grossen Familie lebten. Es herrschte ein vorbildlicher Geist in diesem Haus, über dem ein guter Stern waltete. Wir mussten einteilen und uns bescheiden, denn gemessen an der Schülerzahl war die der Lehrer relativ hoch, die Ausgaben und Kosten gross, und so lebten wir sparsam, waren aber glücklich und zufrieden dabei. Ein Lehrerzimmer zum Beispiel gab es nicht; wir hausten in der Küche, was auch seine Vorteile hatte.

Das Haus an der Freiestrasse war aber, wie schon erwähnt, nur ein Provisorium, eine Art Zufluchtstätte, von der wir wussten, dass wir sie bald wieder verlassen mussten. Die Räume waren zu klein und reichten im Hinblick auf den vorgesehenen Ausbau der Schule, die alle Stufen umfassen sollte, nicht aus. Die Schülerzahl nahm gewaltig zu, Mundpropaganda und die ersten Grossinserate in der "NZZ" mit der Titelfrage: "Kommt Ihr Kind vorwärts?" taten offenbar ihre Wirkung. — Am Ende des Schuljahres, also etwas mehr als sieben Monate nach der Eröffnung, hatten wir 85 Schüler und weitere 80 wa-

ren für das neue Schuljahr angemeldet. Das entsprach einer Verdreifachung der Schülerzahl. So war es denn an der Zeit, sich rasch nach einer neuen Liegenschaft umzusehen. Das Angebot war gross. Drei Vorstandsmitglieder, Herr Dr. Becherer und der Chronist machten sich auf den Weg, gegen 60 Objekte in Augenschein zu nehmen. Geeignet aber schienen nur wenige. Entweder waren sie zu klein oder kamen ihrer ungünstigen Lage wegen nicht in Frage. Schliesslich fanden wir an der Stapferstrasse 64 ein altes Patrizierhaus, unser heutiges "Ottiker-Gut", dessen Grösse und Lage unseren Wünschen entsprach. Der Kauf des Hauses zum Preise von Fr. 230'000.— wurde beschlossen. Die Fertigung der Urkunde durch das Notariat Fluntern erfolgte am 30. November 1942. Damit hatten wir ein grosses Ziel erreicht, waren aber unserer Sorgen noch nicht enthoben. Die Liegenschaft musste nämlich innert vier Monaten bis zum Beginn des neuen Schuljahres im Frühling 1943 zweckdienlich umgebaut werden. Keine leichte Aufgabe, wenn man die uns zur Verfügung stehende Zeit und die benötigten finanziellen Mittel bedenkt, die zusätzlich aufgebracht werden mussten. Der Umbau kostete immerhin gegen 30'000.— Franken. Aber das fast unmöglich Scheinende gelang. Im Frühjahr war das Haus bezugsbereit.

Doch wer da glaubte, auf den Lorbeeren ausruhen zu können, täuschte sich. Neue Sorgen und Verpflichtungen kamen auf uns zu. Als nämlich im Herbst 42 Frau Dr. Rosa Schudel-Benz, die bekannte Besitzerin der gleichnamigen Privatschule am Zeltweg 6, starb, verursachte die Weiterführung dieser geachteten Schule den Erben gar bald beträchtliche Schwierigkeiten, weil es an der richtigen Leitung fehlte. Die damals noch recht junge NSZ erwarb daraufhin kurz entschlossen auch diesen Schulbetrieb — mit ca. 90 Schülern — und verschmolz ihn mit dem eigenen. Diese Übernahme versetzte uns in die glückliche Lage, unsere Schule zweckdienlich aufzuteilen, und zwar schon auf das Schuljahr 43/44 hin, als ja gleichzeitig auch das "Ottiker-Gut" eröffnet werden konnte. Man beschloss, im Schulhaus Zeltweg die Primar- und Sekundarklassen, im Ottiker-Gut die Mittelschule, also die Gymnasial-, Oberreal- und Handelsklassen unterzubringen. So verliessen wir denn im Frühjahr 43 die Freiestrasse. Die Primar- und Sekundarschüler zogen mit ihren beiden Hauptlehrern Hans Huber und Karl Schlachter an den Zeltweg, die Schüler des Untergymnasiums mit Herrn Dr. Becherer und dem Berichterstatter an die Stapferstrasse. Durch die Verschmelzung beider Schulen hatte die NSZ zu Beginn des neuen Schuljahres einen Bestand von mehr als 250 Schülern und rund 30 Haupt- und Hilfslehrern. Dabei ist zu bedenken, dass die damaligen ständigen Einberufungen zum Militärdienst ein zusätzliches, oft schwer zu lösendes Problem darstellten und insbesondere der Schulleitung eine enorme Arbeitslast aufbürdeten. Niemand, der zu jener Zeit nicht mit dabei war und die stür-



Das war unsere Schule am Zeltweg 6, in der während fast 25 Jahren, von 1943 — 67, die schulpflichtigen Klassen untergebracht waren.

mische Entwicklung der Schule miterlebte, vermag sich richtig vorzustellen, mit welchen Schwierigkeiten wir zu kämpfen hatten. Vorstand, Schulleitung und Lehrerschaft wirkten indessen harmonisch zusammen. Alle waren von einem echten Pioniergeist beseelt und aufs äusserste bestrebt, einem idealen Werk zum Durchbruch zu verhelfen.

Während nun die Mittelschule im Ottiker-Gut, trotz einer gewissen Verzögerung in der definitiven Besetzung des Rektorates, einen guten Anfang nahm, stellten sich drunten im Zeltweg ernste Probleme. Die Folge war, dass der Vorstand mit der Bitte an den Chronisten gelangte, die Leitung dieser Schule zu übernehmen. Nach kurzer Bedenkzeit entsprach er dem Wunsch, verabschiedete sich schweren Herzens an der Stapferstrasse und übernahm im Herbst 43 die Führung am Zeltweg im Vertrauen und in der Hoffnung, zusammen mit seinen früheren Kollegen an der Freiestrasse, aus dieser Schule wieder das zu machen, was sie unter ihrer Gründerin, Frau Dr. Schudel-Benz, einst gewesen war. Und in der Tat: manchen Widerständen zum Trotz ging alles gut. Wir arbeiteten unermüdet und zielbewusst. Unsere Schaffensfreude und unser Optimismus wurden aber bald auf eine harte Probe gestellt. Eine schwere Prüfung stand uns bevor, denn schon im Frühsommer 44 überraschte uns der Visitationsbericht, verfasst von einem Mann, der nicht nur unserer Schule, sondern offenbar den Privatschulen überhaupt aus persönlichen und parteipolitischen Gründen feindlich gesinnt war. (Sein Name sei verschwiegen – die Toten soll man ja in Ruhe lassen). Im Bericht war von ungenügenden Leistungen und mangelnder Disziplin die Rede, wobei es der Visitor während seiner Besuchszeit aber nicht ein einziges Mal für nötig befunden hatte, sich mit dem Schulleiter über die Beanstandungen auszusprechen, was doch umso wichtiger gewesen wäre, als es sich um gewisse Übergangsschwierigkeiten und eine Berichtsperiode handelte, für die die NSZ nicht voll verantwortlich sein konnte. Wie dem sei – der unfreundliche Bericht hatte die für uns alle sehr belastende Konsequenz einer von den Schulbehörden angeordneten Untersuchung durch eine neutrale Instanz. Diesen Auftrag erfüllte Herr Prof. Karl Schmid, einstiger Lehrer an der Kantonalen Handelsschule, der von der Pike auf gedient hatte und früher selbst Primar- und Sekundarlehrer gewesen war. Er besuchte uns während ca. dreier Monate fast wöchentlich. Sein abschliessender Bericht, datiert vom 25.5.1945, war überaus erfreulich. Er lobte den Einsatz der Lehrer, die Leistungen der Schüler und sparte nicht mit freundlichen Worten an die Adresse der Schulleitung. Wir waren beglückt. Nicht so jener Visitor, dem wir ein Dorn im Auge waren. Er wurde nämlich seines Amtes enthoben resp. nicht wieder gewählt. Prof. Karl Schmid aber blieb der Schule nach Erfüllung seines offiziellen Auftrages weiterhin verbunden. Zwischen ihm und dem Berichtersteller entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis, was



Dieses im Jahre 1942 käuflich erworbene, an der Stapferstrasse 64 gelegene alte Patrizierhaus "Ottiker-Gut" war von 1943 – 67 die Heimstätte unseres Gymnasiums und der Handelsschule. Seither dient es der Primar-, Real- und Sekundarschule und weiterhin auch der Handelsabteilung als Unterkunft.

u.a. zur Folge hatte, dass er unserer internen Schulkommission beitrug und sie während einiger Zeit sogar präsidierte.

Die Visitationsberichte der späteren Jahre waren ausnahmslos gut und ein Beweis für die loyale Zusammenarbeit und das angenehme Verhältnis zwischen den Visitatoren und der Schulleitung. Die Schulbehörden zeigten sich offensichtlich bemüht, aus den Erfahrungen die nötigen Konsequenzen zu ziehen und die Aufsicht solchen Leuten anzuvertrauen, die willens und fähig waren, eine Schule vorurteilslos zu visitieren.

Nicht ohne Wehmut, aber in grosser Dankbarkeit erinnern wir uns der nun längst vergangenen Zeit am Zeltweg, wo wir fast 25 Jahre verbrachten. Es war eine schöne und dank der Treue, Hingabe und harmonischen Zusammenarbeit des Lehrerkollegiums, eine erfolgreiche, beglückende Zeit. Wieviel wir damals dem "genius loci", der unser Haus umwehte, zu verdanken hatten, wissen wir nicht. Aber er war da. Von Stätten und Zeugen gegenwärtiger und vergangener Kultur sprachen nicht nur Kunsthaus und Pfauen-Theater, sondern auch die Gedenktafeln an unserem Nachbarhaus zur Erinnerung an Johanna Spyri – die hier 15 Jahre lang wirkte und am 7. Juli 1901 starb – und an Richard Wagners vierjährigen Aufenthalt am Zeltweg 13, sowie das Haus Nummer 27, wo Gottfried Keller seine letzten acht Lebensjahre verbrachte. –

Aber auch in den Räumen unserer Schule waren die Musen während Jahrzehnten zu Gast. Hier lebte und arbeitete nicht nur die erfolgreiche Pädagogin und Schriftstellerin Frau Dr. Schudel-Benz, sie und ihr Gatte, ein erfolgreicher Kaufmann, hatten sich auch eine Gemäldesammlung erworben, die in Fachkreisen grösstes Ansehen genoss. Wo im zweiten Stock später in Handarbeit unterrichtet wurde, hingen einst Gemälde, von denen jene von Calame, Degas und Renoir nicht die unbedeutendsten waren. Als diese dann nach dem Tode ihres Besitzers fast mit ihm aus dem Haus getragen wurden, kamen uns alle Räume, auch die Schulzimmer, obschon mit Schülern bis auf den letzten Platz gefüllt, öd und leer vor. Es dauerte in der Folge sehr lange, bis wir dieses seltsame Gefühl überwunden und uns an die neue Situation gewöhnt hatten. Ein kleiner Trost blieb dem Chronisten die öftere freundliche Begegnung mit dem Maler Charles Hug, der gleich vis-à-vis, an der Wettingerwies, in einem stillen, verwinkelten Haus sein Atelier hatte. – Es existiert nicht mehr.

In die langen Jahre einer ruhigen Entwicklung beider Schulen fiel das 10-jährige Jubiläum. Wir feierten es am 11. September 1952. Am Nachmittag versammelte sich die grosse NSZ-Familie am Bürkliplatz. Wir gaben dem Dampfer "Rapperswil" die Ehre und fuhren in Begleitung eines Schüler-Un-

terhaltungsorchesters in das Städtchen gleichen Namens. Dort "beschlagnahmen" wir die Säle dreier Hotels am See und feierten bis spät in die Nacht hinein. Die Festlichkeiten begannen mit einer Ansprache des Präsidenten, Herrn Ernst, und endeten mit einem imponierenden Feuerwerk. In der Zwischenzeit wurde wacker gegessen und getrunken. Die grossen Geniesser bezahlten ihre Zeche selbst, den kleinen offerierte die Schule einen Imbiss. Dieser festliche Anlass bleibt denjenigen, die dabei waren, unvergesslich.

Einen ruhigeren Verlauf nahm das 25-jährige Jubiläum im Jahre 1967. Es war unterdessen manches anders geworden. Die Gründer der Schule lebten nicht mehr oder waren von ihrem Amt zurückgetreten. Eine gewisse Ernüchterung trat an die Stelle der ursprünglichen Begeisterung. Zudem erfüllte uns ein in der Geschichte der NSZ bedeutsames Ereignis mit einiger Sorge.

Das 1943 mietweise übernommene Schulhaus am Zeltweg wurde von der Erbgemeinschaft Schudel 1965 zu einem für uns unerschwinglichen Preis verkauft und 1967 durch einen rentableren Neubau ersetzt. Auf eben diesen Termin hin mussten wir das Haus verlassen und uns ein zweites Mal nach einer neuen Unterkunft umsehen. Die Besichtigung von 12 Liegenschaften brachte keine Lösung. Entweder war der Mietzins zu hoch oder die Lage entsprach unseren Wünschen nicht. Die anfangs ausweglos scheinende Situation nahm aber eine glückliche Wendung. Unser späteres Vorstandsmitglied Herr Dr. Meier-Dux, dessen Tochter unsere Schule am Zeltweg besuchte, beherbergte in seiner Liegenschaft am Hirschengraben 1 ein Abendtechnikum. Tagsüber hatte sich hier schon früher eine kleine Privatschule kurzfristig etabliert. Das zwischen "Pfauen" und "Bellevue" denkbar günstig gelegene Objekt wollten wir uns nicht entgehen lassen. Wir einigten uns mit Herrn Dr. Meier und schlossen den Mietvertrag ab. Einer Schwierigkeit allerdings waren wir uns von Anfang an bewusst. Die Räume genügten für die zahlreichen Klassen und Schüler der Primar-, Real- und Sekundarschule nicht. Dazu kam der Umstand, dass in dieser Liegenschaft keine Möglichkeit bestand, eine Turnhalle einzubauen, um den für die schulpflichtigen Abteilungen obligatorischen Turnunterricht zu erteilen. So blieb denn keine andere Wahl, als die Klassen am Zeltweg ins Ottiker-Gut und die Mittelschule unter Verzicht auf die Weiterführung des unrentablen Untergymnasiums in den Hirschengraben zu verlegen. Ihr schloss sich auch die während einigen Jahren geführte Berufswahlklasse an. Diese Dislokation, von der die Handelsschule nicht betroffen war, erfolgte also im Frühjahr 1967. Auf diesen Zeitpunkt hin wurden auch die Kelleräume im Ottiker-Gut mit einem Kostenaufwand von ca. 50'000.– Franken in eine Turnhalle umgebaut. – Damit waren wir einmal mehr einer grossen Sorge enthoben.



In dieses zentral gelegene Haus am Hirschengraben 1 ist 1967, vor zehn Jahren also, unser Gymnasium umgezogen.

Seit dem Umzug der beiden Schulen sind wieder zehn Jahre vergangen. Mit Genugtuung stellen wir heute fest, dass wir damals eine gute Wahl getroffen und richtig gehandelt haben. Die ideale Lösung war es nicht. Oder doch? Der ursprüngliche Wunsch nämlich, die ganze Schule mit allen ihren Klassen und Abteilungen unter *ein* Dach zu bringen, erfüllte sich nicht. Vielleicht aber musste es so sein, denn die Frage, ob es gut gewesen wäre, Schüler mit so beträchtlichen Altersunterschieden im gleichen Haus zu unterrichten, bleibt offen. Das Problem der Konzentration und des Zusammenschlusses stellte sich aus finanziellen Gründen später erneut. Es gab innerhalb der beiden Schulen Anlass zu vorübergehenden Spannungen, die aber überwunden sind. – Davon wird anschliessend noch kurz die Rede sein.

Die bisherigen Darlegungen sind ein Versuch, die Entwicklung der NSZ, das äussere Geschehen und die wechselvollen Ereignisse der vergangenen 35 Jahre aufzuzeigen. Dabei sei nicht verschwiegen, dass es leichter ist, über Daten zu berichten, als jene verborgenen Kräfte, die wir Bildung und Erziehung nennen, zu erkennen und festzuhalten. Doch soll auch davon noch die Rede sein. Am Ende dieses Berichtes wird der Chronist darzulegen versuchen, was wir unter Bildung verstehen oder, seiner Ansicht nach, verstehen sollten, von welchen Vorstellungen und Ideen wir uns haben leiten lassen und welche geistigen und sittlichen Werte wir der Jugend zu vermitteln uns bemühen.

Die leitenden Organe im Wandel der Jahre

Die Tätigkeit des Vorstandes

Die im Jahre 1942 erfolgte Gründung der "Neuen Schule Zürich" durch einen Elternverein war insofern ein Novum, als Privatschulen damals durchwegs im Besitze einzelner Unternehmer oder weltanschaulich orientierter Gruppen und Gemeinschaften waren, die Wert darauf legten, ihre Kinder in Schulen unterrichten und erziehen zu lassen, die dem Geist des Elternhauses entsprachen. Das ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bekanntlich heute noch so. Als unser Verein gegründet wurde, war männiglich von einer idealen Lösung überzeugt, auch der Schreibende, obschon er nicht umhin konnte, in einer Vorversammlung, die dann zur Gründung führte, gewisse Bedenken zu äussern. Es war davon die Rede, Vorstand und Eltern könnten sich zu sehr in die innern Angelegenheiten der Schulleitung einmischen und sich Rechte anmassen, die sich zum Nachteil der Schule auswirken müssten. Heute, nach 35 Jahren stellen wir fest, dass die Bedenken nur zum Teil begründet waren. Es hat sich nicht bestätigt, dass die Eltern als "Arbeitgeber" der Lehrerschaft ungebührliche Forderungen gestellt oder irgendwelchen Druck ausgeübt hätten. Dasselbe gilt im grossen und ganzen auch für das Verhältnis von Vorstand und Schulleitung beziehungsweise Vorstand und Lehrerschaft, wenn auch zu sagen ist, dass es Zeiten gab, in denen Meinungsverschiedenheiten zu Spannungen führten, die uns mit Sorge erfüllten. Doch wie könnte es anders sein! Die Schule ist ein äusserst kompliziertes Gebilde, das nicht frei ist von Emotionen, Empfindlichkeiten und Ressentiments, und je mehr mitzubestimmen und mitzureden haben, desto schwieriger wird die Schulführung und die Arbeit der Lehrerschaft. Dazu kommt, dass diese Mitbestimmung mit den daraus sich ergebenden Konsequenzen durch einen Wechsel des Vorstandes und seiner Mitglieder, nicht vereinfacht wird. Kontinuität und Zielstrebigkeit leiden darunter. Bei dieser Gelegenheit sei es dem Chronisten gestattet, einmal mehr darauf hinzuweisen, dass die Forderung nach einem Rücktritt jener Mitglieder, deren Kinder aus der Schule ausgetreten sind, falsch und unhaltbar ist, haben wir doch die Erfahrung gemacht, dass gerade *sie* der Schule die besten Dienste erweisen, weil sie, von persönlichen Interessen unabhängig, das Schulgeschehen sachlicher und objektiver zu beurteilen imstande sind. Das Verbleiben setzt allerdings ein hohes Mass an Opferbereitschaft und Idealismus voraus, nehmen die Vorstandsmitglieder doch an vielen Sitzungen teil, für die sie keinerlei Entschädigung beanspruchen. Dies gilt in erster Linie für die Präsidenten, die zu Zeiten grosse Arbeit leisten und sich auch während ihrer beruflichen Tätigkeit oft genug mit den verantwortungsvollen Aufgaben ihres

Amtes beschäftigen. Ihrer sei deshalb an dieser Stelle besonders gedacht, ohne die Leistung der übrigen Vorstandsmitglieder zu schmälern.

Herr Charles Ernst, unser erster Präsident, war von 1942 – 1960 im Amt. Seine Güte, Grosszügigkeit und Konzilianz haben viel, sehr viel zu einer erfolgreichen Entwicklung unserer Schule während der an wechselvollen Ereignissen reichen Jahre nach der Gründung beigetragen. Das gilt übrigens auch von seinen engsten Mitarbeitern im Geschäftsleitenden Ausschuss, den Herren Hans Angehrn, Dr. Werner Brühlmann und Hans Stüssy. Ohne ihre Begeisterungsfähigkeit und Initiative gäbe es heute die "Neue Schule Zürich" nicht. Man darf diese Zeit rückblickend wohl als die erfolgreichste und schönste in der Geschichte der NSZ bezeichnen. Der Idealismus der Gründer hielt unvermindert an. Diese Jahre waren gekennzeichnet durch einen grossen Optimismus und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, wie sie in späteren Jahren nicht mehr erreicht wurde. Kompetenzstreitigkeiten zwischen Vorstand und Schulleitung gab es nicht. Ersterer befasste sich vor allem mit der Vereinsleitung und den finanziellen Angelegenheiten, diese mit den pädagogischen und schulinternen Problemen. Wenn eine solche Trennung der Zuständigkeiten aus begrifflichen Gründen auch mehr theoretischen Charakter hat und sich in der Praxis nicht immer durchführen lässt, so hat sie sich doch bewährt und viel zu einer harmonischen Entwicklung der Schule beigetragen. Dass die "Aera Ernst" im Jahre 1960 mit einem Missklang endete, war bedauerlich. Lohnforderungen der Lehrerschaft, vor allem der Mittelschule, und damit zusammenhängende Vorwürfe an die Adresse des Geschäftsleitenden Ausschusses, den man unnötiger Ausgaben auf Kosten der Schule bezichtigte, führte zu Zerwürfnissen. Sie hatten zur Folge, dass der Gründungsvorstand an der ausserordentlichen Generalversammlung vom 31. Oktober 1960 in corpore zurücktrat. — Der bei dieser Gelegenheit neu gewählte Präsident, Herr Dr. Hans Gut, würdigte in seinem ersten Jahresbericht 1960/61 in überaus sympathischer Weise die Verdienste des abtretenden Vorstandes mit folgenden Worten:

"Es steht uns nicht an, zu rechten und zu richten. Uns ziemt nur eines: zu glauben und zu hoffen, dass allen Beteiligten Gerechtigkeit widerfahre. Dazu gehört auch, dass wir, besonders jene, die seit dem Gründungstag der Schule angehören, dem zurücktretenden Vorstand den ihm gebührenden Dank abstaten. In fast 20-jähriger Zusammenarbeit haben wir manches erlebt und Freud und Leid geteilt. Wir danken den Gründern für das Gute, das sie uns in wohlwollender Absicht und in guten Treuen getan haben und verbinden damit unsere besten Wünsche nicht nur für ihr persönliches Wohlergehen, sondern auch für eine gedeihliche Fortentwicklung unserer Schule unter der Obhut des neuen Vorstandes."

Herr Dr. iur. Hans Gut hatte das Präsidium von 1960 – 1969 inne. Es war ein

Glücksfall, diese angesehene Persönlichkeit für uns zu gewinnen. Als Schwurgerichtspräsident des Kantons Zürich genoss er hohes Ansehen im ganzen Land. Seine ruhige und überlegene Art, die Geschäfte zu führen, war wohl-tuend und wirkte sich in jeder Beziehung positiv aus. In angenehmster Erinne-rung bleiben dem Chronisten die schönen Stunden gemütlichen Zusammen-seins, die wir im Anschluss an die Vorstandssitzungen drüben im "Rigihof" miteinander verbrachten. — Unvergesslich bleibt uns allen sein aussergewöhn-liches Pflichtbewusstsein. Als er nach der Pensionierung das Domizil bereits in sein geliebtes Fexthal verlegt hatte, kam es oft genug vor, dass er sich am Nachmittag aus dem Engadin auf den Weg nach Zürich machte, um am Abend rechtzeitig im Vorstandssekretariat zu sein und die Sitzungen zu präsidieren. Nicht selten fuhr er nachts, spätestens aber am nächsten Morgen zurück nach Fex. — Das war unser Präsident Dr. Hans Gut!

In seine fast 10-jährige Amtszeit fiel ein wichtiges Ereignis: der Umzug der schulpflichtigen Abteilungen vom Zeltweg ins Ottiker-Gut und des Gym-nasiums in den Hirschengraben im Frühjahr 1967. Ansonsten nahm das Schul-geschehen einen ruhigen Verlauf. Das ist zweifellos auch das Verdienst jener Vorstandsmitglieder, deren sich der Chronist gerne erinnert. Es waren dies die Herren Prof. Ernst Bossard (1963 — 1969), der uns oft mit klugem Rat zur Seite stand, Quästor Emil Hüni (1963 — 75), Architekt Dr. E. R. Knupfer (1965 — 1970), dem der Umbau des Ottiker-Gutes anvertraut war; Dr. Robert Kropf (1962 — 1966), der sich als Versicherungsfachmann besonders der Fürsorge-Stiftung unserer Lehrer annahm, Dr. med. Max Leder (1960 — 1970), während Jahren ein guter Freund und Förderer der Schule, ferner Carl Meyer-Löffler (1962 — 1969) und schliesslich Dr. iur. R. Meier-Dux (1967 — 1973), dem wir, wie schon erwähnt, die Unterkunft unseres Gymnasiums am Hirschengraben verdanken.

Nachdem Herr Dr. Gut seinen Wohnsitz endgültig nach Fex verlegt hatte, trat er im Jahre 1969 von seinem Amt zurück. Wir gedenken seiner in grosser Dankbarkeit. Seine Nachfolge übernahm Herr *Alfred Schelling*. Er prä-sidierte vom Herbst 1969 bis im Januar 1975. Seine engsten Mitarbeiter wa-ren, neben den Rektoren, die Herren E. Hüni, H. Guggisberg und A. Schwerz-mann.

Hatten wir während 28 Jahren nur zwei Präsidenten, so nimmt sich die Amtszeit von Herrn Schelling recht kurz aus. Das hat seinen Grund. Zu Be-ginn seiner Tätigkeit war alles in guter Ordnung, doch kam es gegen Ende zu schwerwiegenden Differenzen zwischen dem Geschäftsleitenden Ausschuss und der Schulleitung im Hirschengraben einerseits und den Rektoren und der Lehrerschaft im Ottiker-Gut andererseits. Man hegte den Plan, untere Primar-

klassen sowie die Realschule und die Handelsschule aufzuheben und das Gym-nasium vom Hirschengraben ins Ottiker-Gut zu verlegen. Dagegen sträubten sich nicht nur die Rektoren und die Lehrerschaft im Ottiker-Gut, sondern auch die betroffenen Eltern, die vom erwähnten Plan Kenntnis erhalten hat-ten. Die Lage spitzte sich zu und endete mit dem Gesamtrücktritt des Vor-standes, dessen Mitglieder übrigens unter sich nicht einig waren. Dies geschah im Januar 1975. — Wir haben diesen Rücktritt an sich bedauert, in Anbe-tracht der verworrenen Situation schien aber eine fruchtbare Zusammenarbeit nicht mehr möglich. — Ungeachtet dieses Abganges halten wir fest, dass uns Herr Schelling als Vorstandsmitglied und nachmaliger Präsident gute Dienste geleistet hat. Die Absicht, die Schule am Hirschengraben aufzuheben, die Ab-teilungen unter ein Dach zu bringen und die NSZ ökonomischer zu gestalten, war ein Plan, über den man hätte reden können, wenn auch zu sagen ist, dass der Eingriff unabsehbare Folgen gehabt hätte und einem Verrat an der Grün-dungsidee gleichgekommen wäre. — Nun, der Plan wurde aufgegeben, die Ruhe ist wieder eingekehrt und die Rektoren beider Schulen leben in Frieden und in Eintracht.

An der ausserordentlichen Generalversammlung vom 16. Januar 1975 wurde der Gesamtvorstand wie folgt erneuert:

Herr Dr. med. Walter Meier, Zürich, Präsident
Herr Willy Ackermann, Herrliberg, Vize-Präsident
Hr. Hans Ramseier, Zumikon
Hr. Hans Hartmann, Zürich
Hr. Dr. Thomas Gerster, Aarau
Hr. Robert Kemmler, Zürich
Frau Ines Stähle, Spreitenbach
Hr. Bernhard Hoffmann, Erlenbach
Hr. Max Oeschger, Zürich.

Unter diesem Vorstand, dem auch die Rektoren angehören (ein "Privileg" übrigens, das sie erst seit 1960 geniessen), wurden u.a. die Statuten revidiert, die Lehrerfürsorgestiftung überprüft und der Schulprospekt neu gestaltet. Um die erfolgreiche Erledigung dieser wichtigen Geschäfte machten sich vor allem die Herren Ackermann und Oeschger verdient.

Schon nach dreijähriger Tätigkeit trat Herr Dr. Meier wegen Arbeits-überlastung zurück. Als Nachfolger wurde am 21. November 1977 Herr *Willy Ackermann* als fünfter Präsident der NSZ gewählt. Die übrigen Mitglieder wal-ten unverändert ihres Amtes. Der Chronist, der anlässlich dieser für ihn denk-würdigen Generalversammlung zum ersten Ehrenmitglied des Elternvereins er-nannt wurde, wünscht ihnen guten Erfolg!

Wir wollen den Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes nicht beenden, ohne der beiden Mitarbeiterinnen zu gedenken, die während 35 Jahren das *Sekretariat* betreuten. Frau *Rosa Ess*, ursprünglich Privatsekretärin in der Werbe-Agentur unseres ersten Präsidenten, war von 1942 – 1969 bei uns tätig. Das Vorstandssekretariat war während der ersten 10 Jahre im “Büro Ernst” untergebracht. Es befand sich im Enge-Quartier. Diese Zusammenlegung ersparte Unkosten und ermöglichte auch eine speditive Erledigung der Sekretariatsarbeiten. 1953 wurde es dann in die Schulnähe des Ottiker-Gutes an die Stapferstrasse 63 verlegt. – 27 Jahre lang hat Frau Ess unserer Schule äusserst pflichtbewusst und treu gedient. Sie starb unerwartet im Herbst 1969 an den Folgen einer Operation. –

Nachfolgerin wurde Fräulein *Norine Gremaud*. Sie leitete das Sekretariat während 8 Jahren, von 1969 bis im Spätsommer 1977 in vorbildlicher Weise. Die Schule hat beiden Mitarbeiterinnen, die nicht nur für einen reibungslosen Ablauf der Finanzgeschäfte (Schulgelder, Lehrersaläre etc.) zu sorgen, sondern oft auch eine Art Vermittlerrolle zwischen den verschiedenen Instanzen zu spielen hatten, viel zu verdanken.

Heute, zu Beginn des Jahres 1978, ist das Sekretariat an der Stapferstrasse 63 verwaist. Im Zuge ihrer Sparmassnahmen denken die Verantwortlichen daran, das Vorstandssekretariat in die Schulsekretariate zu integrieren.

Die Schulleitung

stand während der ersten Monate nach der Gründung des Elternvereins im Zeichen einer gewissen Unsicherheit, die aber den reibungslosen Ablauf des Schulalltages glücklicherweise nicht beeinträchtigte. Es ging um die definitive Besetzung des Rektorates. Herr Dr. Walter Becherer, den wir als einstigen Vorsteher des Gymnasiums am damaligen “Athenaeum” kannten und schätzten, war zwar bereit, die Leitung provisorisch, nicht aber für längere Zeit zu übernehmen. Dieser Umstand veranlasste den Vorstand, den Schreibenden um seine Mithilfe in der Schulleitung zu ersuchen und sich besonders der schulpflichtigen Klassen anzunehmen. Rascher als erwartet übertrug man ihm in der Folge aber auch die Leitung der Mittelschule, da uns Herr Dr. Becherer aus dem Militärdienst seine Rücktrittsabsicht bekanntgab. Ein erneuter Wechsel liess aber nicht lange auf sich warten. Die Übernahme der “Schudel-Benz-Schule” am Zeltweg machte dort eine straffere Führung notwendig. Wir haben eingangs bereits darauf hingewiesen. Diese Aufgabe wurde dem Chronisten übertragen. Mit der damit notwendig gewordenen Neuwahl eines Rektors am Gymnasium schien die Grundlage für eine definitive Lösung in der Frage

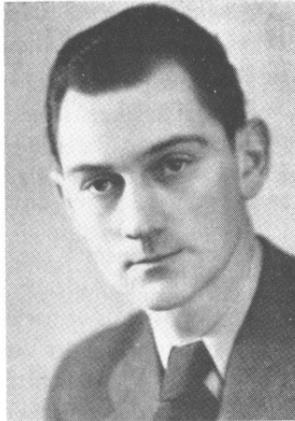
der Schulleitung gegeben. Von deren Schicksal und Geschichte soll nun im folgenden die Rede sein.

Als bemerkenswerte Tatsache sei festgehalten, dass die *schulpflichtigen Abteilungen*, die Primar-, Real- und Sekundarschule also, während 35 Jahren nur zwei bzw. drei Schulleiter hatten. Es waren dies der Verfasser des vorliegenden Berichtes und Herr Marcel Werder, der kürzlich von Herrn Jean Bärlocher abgelöst wurde.

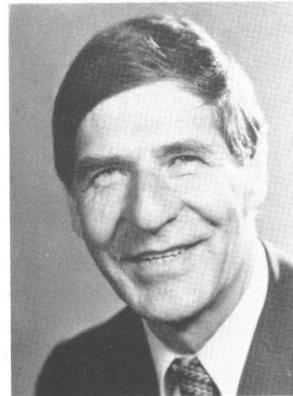
Dr. Paul Schmid leitete nach seinem Weggang vom Ottiker-Gut die Schule am Zeltweg von 1943 – 1961. Die Aufgabe, die ihn damals erwartete, war nicht leicht, aber sie wurde gelöst. Als er nach 18-jähriger Tätigkeit aus Gesundheitsgründen zurücktrat, übertrug ihm der Vorstand ein Jahr später das Amt eines Koordinators, das er neben seiner Lehrtätigkeit bis 1975 ausübte. Die Kontakte der beiden Schulen zu pflegen und eine harmonische Zusammenarbeit ihrer Leiter zu fördern, waren Ziel und Zweck dieses von administrativen Aufgaben freien Amtes. Mit grosser Genugtuung gedenkt der Chronist jener Zeit, die ihm die dauernde Freundschaft mancher seiner Kollegen eingetragen hat. Seit seinem Rücktritt als Koordinator widmet er sich der Berufsberatung, deren Einbau in die Schule schon immer sein Anliegen war. Wenn er als langjähriger Rektor der “Neuen Schule Zürich” demnächst auch von diesem Amt Abschied nimmt, so geschieht dies im Glauben, sich um das Gelingen eines grossen Werkes bemüht und seine Pflicht getan zu haben.

Als Nachfolger leitete *Herr Marcel Werder* die schulpflichtigen Abteilungen von 1961 – 1976. Seinem Amtsantritt waren bereits 15 Jahre erfolgreicher Lehrtätigkeit an der NSZ vorausgegangen. In Italien aufgewachsen, war er nach Abschluss seiner Studien u.a. an der Schweizer Schule in Genua und später, zur Zeit der Mobilmachung, am “Institut Rosenberg” in St. Gallen tätig. 1946 trat er als Sekundarlehrer für Deutsch und Französisch in den Dienst unserer Schule. Was er in diesen 32 Jahren als Lehrer und Rektor geleistet hat, verdient grösste Anerkennung. Dankbar gedenkt der Chronist des hochgeschätzten Kollegen, dessen Vorbild an Fleiss, Pflichttreue und Zuverlässigkeit seinesgleichen sucht. – Mancherlei Widerwärtigkeiten und der zermürende Kampf um das rechte Mass von Zucht und Freiheit im Schulalltag haben ihn müde gemacht. Sein Rücktritt im Herbst 1976 kam nicht überraschend, mit Genugtuung aber haben wir von seiner Bereitschaft, das Amt eines Prorektors zu übernehmen, Kenntnis genommen. Unsere Glückwünsche, die wir Herrn Werder am 30. Januar 1978 anlässlich seines 60. Geburtstags überbrachten, begleiten ihn auf seinen weiteren Lebensweg.

Im Oktober 1976 übernahm Herr *Jean Bärlocher* die Leitung des Ottiker-Gutes, d.h. der schulpflichtigen Abteilungen und der Handelsschule. Letz-



Oben: die ersten drei Rektoren unserer Schule (aufgenommen im Jahre 1942) v. l. n. r.: Dr. Walter Becherer, Dr. Paul Schmid, Dr. Ernst Bosshardt. Mitte: die Leiter von heute: Jean Bärlocher (l), Dr. Erich Klee (r) und (unten) ihre beiden Vorgänger: Prorektor Marcel Werder (l) und Walter Fauser (r)



tere war ihm längst vertraut, denn 1958 trat er als Handelslehrer in den Dienst der NSZ, wurde später Abteilungsvorsteher und war von 1967 – 74 deren Rektor. Da die Weiterführung der Handelsschule unter dem Präsidium von Herrn Schelling in Frage gestellt wurde (wir haben im "Vorstandsbericht" bereits darauf hingewiesen), verliess uns Herr Bärlocher, um in Basel ein eigenes Institut zu übernehmen. Als dann der Plan zur Umgestaltung unserer Schule aufgegeben wurde und der Fortbestand der Handelsabteilung gesichert war, berief der neue Vorstand Herrn Bärlocher nach zweijähriger Abwesenheit wieder zurück in die NSZ und übertrug ihm das Rektorat im Ottiker-Gut. – Dass er die Bürde mit Würde trage und erfolgreich seines Amtes walte, ist unser Wunsch und unsere Hoffnung!

Die Mittelschule, d.h. Gymnasium und Handelsschule, die bis zum Dozizilwechsel im Jahre 1967 unter *einer* Leitung standen, hat eine bewegtere Vergangenheit. Man wird den Chronisten nicht der Sentimentalität bezichtigen, wenn er gesteht, dass er sich dankbar, aber nicht ohne leise Wehmut seiner Kollegen erinnert, die an seinem geistigen Auge vorüberziehen.

Herr Dr. Walter Becherer leitete die Schule, wie erwartet und bereits erwähnt, nur kurze Zeit: Von der Eröffnung im *August 1942* bis im *Sommer 1943* und dies nicht ohne Unterbruch. Herr Becherer war keine "Führernatur", und administrative Arbeiten liebte er nicht. So trat er in die Reihen zurück, unterrichtete als Lehrer für Deutsch und Latein, bis er im Jahre 1947 an die Kantonsschule Chur gewählt wurde. Nach wenigen Jahren schon musste er seine Lehrtätigkeit aufgeben. Er erkrankte und starb an einem Hirntumor. Damit ging, nach menschlichem Ermessen, ein noch nicht erfülltes Leben frühzeitig zu Ende.

Herr Dr. Ernst Bosshardt, als Lateinlehrer bei uns tätig, übernahm die Nachfolge, die aber auch nicht von langer Dauer war: vom *Herbst 1943* bis im *Sommer 1945*. Anschliessend unterrichtete er am Realgymnasium der Kantonsschule in Zürich und wurde später deren Rektor. – In seine Amtszeit fällt die vom Berichterstatter angeregte Einführung der Vorsteherschaft im Ottiker-Gut. Untergymnasium, Obergymnasium und Handelsschule hatten je einen Vorsteher. Wöchentlich kam man zu Rapport-Sitzungen zusammen, an denen auch der Leiter der Schule am Zeltweg teilnahm. Man berichtete über die Leistungen und das Verhalten der Schüler, führte Protokolle und orientierte, wenn nötig, die Eltern. Diese überaus nützliche und wertvolle Einrichtung bewirkte einen engen Kontakt von Schule und Elternhaus. Leider wurden in der Folge zwar nicht die Ämter, wohl aber die wöchentlichen Sitzungen aufgehoben. Das geschah nicht aus Bequemlichkeit, sondern in Rücksicht

auf das Alter eines Mannes, der sich nach dem unerwarteten Rücktritt von Herrn Dr. Bosshardt zur Verfügung stellte:

Herr Dr. h.c. Hans Hoesli. Er erklärte sich bereit, die Leitung der Schule interimistisch zu übernehmen. Der Amtsantritt erfolgte im *Oktober 1945*, seine Demission im *Herbst 1948*. Die Nomination von Herrn Dr. Hoesli betrachtete man zwar als Notlösung, sie war aber gleichzeitig ein Glücksfall, bedeutete sie doch für die NSZ einen Prestigegewinn. Sein Französischbuch war während Jahrzehnten offizielles Lehrmittel der Zürcher Sekundarschulen. Als Verfasser genoss er bei den Behörden und in Fachkreisen hohes Ansehen. Dem Namen nach kannte ihn jeder. Der Chronist gedenkt seines einstigen Kollegen und Freundes in grosser Dankbarkeit.

Nach dem Amtsverzicht von Herrn Dr. Hoesli wählte der Vorstand den ehemaligen Leiter der Berufswahlschule "Juventus"

Herrn Dr. Emil Buchmann zum neuen Rektor. Er amtierte von *1948 – 1953*. Unter seinem "Regime" wurde auch an der NSZ die erst vor kurzem wegen Platzmangel wieder aufgehobene Berufswahlklasse eingeführt. Nach seinem Weggang gründete Herr Dr. Buchmann am Zürichberg eine eigene Schule, die seit seinem Tod als Stiftung weitergeführt wird.

Waren die vergangenen 10 Jahre durch einen öfteren Leitungswechsel gekennzeichnet, so ging die Mittelschule insofern ruhigeren Zeiten entgegen, als sie nun einem Mann mit grosser Erfahrung und organisatorischem Geschick anvertraut wurde:

Herrn Dr. Fritz Grütter. Unmittelbar nach der Gründung in die NSZ eingetreten, unterrichtete er während eines Jahrzehnts in Mathematik. Als neu gewählter Rektor amtierte er anschliessend von *1953 – 1963*. Man darf wohl ohne Übertreibung sagen, dass er die Mittelschule, Gymnasium und Handelsschule, zu Ansehen und Erfolg geführt hat, was nicht nur im hohen Schülerbestand, sondern auch in guten Maturitäts- und Diplomprüfungen zum Ausdruck kam. Das war natürlich auch das Verdienst seiner Mitarbeiter, die er sorgfältig auswählte und von denen er so ziemlich alles verlangte, was einen guten Lehrer ausmacht, nicht zuletzt gewissenhafte Vorbereitung, Disziplin, Ordnung und Pünktlichkeit, alles Dinge, die heute nicht allzu hoch im Kurse stehen, ohne die aber ein Lehr- und Lernerfolg auf die Dauer nicht möglich ist.

Weniger erfreulich war dann leider der Abgang von Herrn Dr. Grütter. Nachdem er schon die Demission der Schulgründer mitverursacht hatte, kam es auch bald zu Differenzen mit einzelnen Mitgliedern, vor allem dem Präsidenten des zweiten Vorstandes, Herrn Dr. Gut. Die Gründe waren mehr per-

sönlicher als sachlicher Art. Empfindlichkeit und gelegentliche Unbeherrschtheit des Schulleiters, der bei aller Gutmütigkeit jäh und respektlos reagieren konnte, machten eine erspriessliche Zusammenarbeit unmöglich. Anlässlich einer stürmisch verlaufenen ausserordentlichen Generalversammlung im Herbst 1963 wurde Herr Dr. Grütter entlassen. So endete, nicht ganz unverschuldet, die Karriere eines Mannes, der sich während zwei Jahrzehnten als Lehrer und Rektor der NSZ ausgezeichnet hat. — Was immer geschah: der Chronist dankt seinem ehemaligen Kollegen für die während Jahren gepflegte Freundschaft und die grossen Verdienste, die ihm nicht abzusprechen sind.

Glücklicherweise stand uns in dieser schweren Zeit eine Lehrerpersönlichkeit zur Verfügung, auf die wir uns, wie die nachfolgenden Daten beweisen, nicht nur jetzt, sondern stets und immer verlassen konnten:

Herr Walter Fauser. Seit 1950 als Lehrer für Deutsch, Französisch und Berufskunde im Dienste der NSZ, war er von *1963 – 1967* Rektor des Gymnasiums und der Handelsschule. Nach der Trennung der beiden Abteilungen als Folge der Dislokation im Jahre 1967 begleitete er die Gymnasiasten in den Hirschengraben und leitete die Maturitätsabteilung bis 1969. Interimistisch versah er das Amt vom *Herbst 1971* bis im *Frühjahr 1972* ein zweites Mal, da uns sein Nachfolger knapp zwei Jahre später wieder verliess. Herr Fauser kam aber auch nach der Wahl eines neuen Rektors nicht zur Ruhe. In Abwesenheit von Herrn Bärlocher betreute er während fast zwei Jahren, von *Ende 1974* bis *anfangs 1976* die ihm von früher her wohl vertraute Handelsschule im Ottiker-Gut. So war Herr Fauser immer zur Stelle, wenn man ihn brauchte. Selbst als Rektor auf allen Schulstufen zum Unterrichten fähig und bereit, hat er, wie kein anderer, unserer Schule unschätzbare Dienste geleistet. Wir danken ihm!

Herr Dr. Ulrich Schenker leitete die Schule nur kurze Zeit, von *1969 – 1971*, um das Amt nach knapp zwei Jahren, wie bereits erwähnt, wieder an Herrn Fauser abzutreten. Im *Frühjahr 1972* übernahm mit

Herrn Dr. Erich Klee ein erfolgreicher und erfahrener Schulmann das Rektorat im Hirschengraben, nachdem er während 17 Jahren die "Freie evangelische Schule Aussersihl" und drei Jahre lang die Mittelschule Samedan geleitet hatte. — Eine gesunde Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zu schaffen und zielbewusste Arbeit von Lehrern und Schülern durch Humanität und menschliche Wärme zu fördern, ist eines seiner Anliegen und kennzeichnet seine bereits 6-jährige Amtstätigkeit. Der Initiative von Herrn Dr. Klee verdanken wir auch die Einführung der Zwischenmatur und den weiteren Ausbau des Gymnasiums. Davon wird noch die Rede sein.

Die beiden *Schulsekretariate* haben besonders in den letzten Jahren einen relativ häufigen Wechsel erfahren, was vor allem darauf zurückzuführen ist, dass jüngere Sekretärinnen aus bekannten Gründen oft kurzfristig im Amte bleiben. Umso erfreulicher ist es, von jenen zu berichten, die der Schule längere Zeit gedient haben.

Fräulein *Anny Ulrich*, die Getreueste von allen, blieb bei der Übernahme der Schudel-Benz-Schule auf ihrem Posten und besorgte die Sekretariatsarbeiten am *Zeltweg* von 1943 – 1963. Gewissenhaft, zuverlässig und immer dienstbereit tat sie ihre Pflicht. Und was, ungeachtet ihrer robusten Gesundheit, erstaunlich war: der Chronist erinnert sich keines einzigen Tages, an dem sie nicht zur Arbeit erschienen wäre. Zwanzig Jahre lang! Sie war uns allen Vorbild und Beispiel. Nach ihrem Rücktritt und baldigen Tod hatten wir ihresgleichen nicht mehr. Von ihren Nachfolgerinnen blieben nur wenige längere Zeit im Amt. Sie heirateten oder wechselten die Stelle.

Erste Sekretärin an der *Mittelschule* war Frau *H. de Bruin*, eine überaus kultivierte Persönlichkeit, gefolgt von Herrn *Robert Maurer*, der, früher selber im Lehramt tätig, als tüchtiger Mitarbeiter nach 5 Jahren am Arbeitsplatz einem Herzinfarkt erlag. Später hatten wir das Glück, das Sekretariat Leuten anzuvertrauen, denen die Schule aus begreiflichen Gründen besonders am Herzen lag: Frau *Erika Buchmann*, die als Gattin des damaligen Schulleiters während drei Jahren bei uns arbeitete, Fräulein *Hanny Lindt*, nachmals Frau Dr. Grütter, der wir die äusserst gewissenhafte und erfolgreiche Führung des Sekretariates während 17 Jahren, von 1946 – 1963, verdanken und schliesslich Frau *H. Fauser*, die ihren Gatten im Hirschengraben tatkräftig unterstützte. Die Nachfolge der leider allzu früh Verstorbenen übernahm Frau *Olga Stählin*. Nach 7-jähriger Tätigkeit musste sie krankheitshalber auf die weitere Mitarbeit verzichten und wurde im Herbst 1977 von Frau *Heusser* abgelöst. Wir danken allen Sekretärinnen, auch den ungenannten, für die der Schule geleisteten Dienste.

Die Schulkommission

Zu den leitenden Organen der NSZ gehört auch die *Schulkommission*. Sie wurde im Januar 1945 gegründet. Ursprünglich gehörten ihr Fachvertreter und Vereinsmitglieder an. Jene bestehen zur Hauptsache aus ehemaligen oder derzeitigen Lehrern einer öffentlichen Mittelschule und haben die Aufgabe, die Schulleitung zu unterstützen und zu beraten, die Leistungen der Lehrer und Schüler zu überwachen, die Probelektionen neu anzustellender Lehrkräfte zu beurteilen und als Experten bei den Diplomprüfungen der Handelsschule

und der Zwischen-Matura zu fungieren. – Die Elternvertreter wirkten vornehmlich als Vermittler zwischen Schule und Haus. Auf diese Mitarbeit wurde im Laufe der Jahre verzichtet, da man der Ansicht war, dass die Elternschaft durch ihre Vorstandsmitglieder genügend vertreten sei.

An der im Juli 1945 erstmals abgehaltenen Kommissionssitzung waren folgende Herren anwesend:

Dr. Ernst Koopmann, Prorektor der Töchterschule der Stadt Zürich
Walter Leuenberger, Primarlehrer
Dr. Karl Schmid, ehem. Prof. a. d. kant. Handelsschule
Dr. Hans-Rudolf Schwyzer, Prof. am kant. Literargymnasium
Dr. Alfred Specker, Prof. a. d. kant. Handelsschule

und als Elternvertreter:

Pfarrer Robert Epprecht
Frau C. Ernst-Bissat
Frau E. Graf-Suter

Erster Präsident war *Herr Prof. Specker*. Er widmete sich seinem Amt mit Hingabe und grossem Interesse, musste es aber krankheitshalber schon nach zwei Jahren seinem Kollegen Prof. Karl Schmid übergeben, dem wir bekanntlich den guten "Zeltweg-Bericht" im Jahre 1945 verdanken. Als Präsident wirkte er von 1946 – 1949, blieb aber nach seinem Rücktritt noch Mitglied bis 1951.

Den Vorsitz für die nächsten 11 Jahre, d.h. von 1949 – 60, übernahm *Herr Prof. Friedrich Frauchiger*. Während Jahrzehnten Lehrer an der kantonalen Handelsschule in Zürich, blieb er Berner in Sprache und Temperament. Die eher seltene Mischung von musischer Begabung und Geschäftstüchtigkeit war ein Merkmal dieser starken und eigenwilligen Persönlichkeit. Nach seiner Pensionierung veröffentlichte er die im Laufe der Jahre entstandenen Gedichte und war unermüdlich tätig, nicht nur in unserer Schule, sondern auch in verschiedenen Gremien. Mit 90 Jahren noch präsierte er den Verwaltungsrat einer Zürcher Bank. Im Krisenjahr 1960 verliess er die Schule, zusammen mit dem Gründungsvorstand. Wir haben diesen Abgang bedauert. Herr Prof. Frauchiger war ein guter, ein vorzüglicher Präsident. Glücklicherweise brachte uns aber sein Rücktritt nicht in Verlegenheit. In *Herrn Prof. Ernst Koopmann* stellte sich uns eine profilierte Persönlichkeit zur Verfügung, die bereits seit 1945 Mitglied der Schulkommission war. 1960 also übernahm er den Vorsitz, den er bis heute, anfangs 1978, innehat. Mit ihm steht ein erfahrener Schulmann seit 33 Jahren im Dienste der NSZ. Er hat ihre Entwicklung miterlebt, er kennt die Sorgen und Nöte der Schulleitung und der Lehrerschaft und ist, ohne sich aufzudrängen, immer da, wenn man seiner bedarf. Wir dan-

ken Herrn Prof. Koopmann für seine Treue. Sie dürfte in der Geschichte unserer Schule einmalig sein!

Langjährige Mitarbeit in der Schulkommission ist aber glücklicherweise keine Seltenheit. So hat der Chronist die angenehme Aufgabe, gleich drei Mitgliedern zu ihrem 20-jährigen "Jubiläum" zu gratulieren: *Herrn Dr. Walter Diggelmann*, der ungeachtet seiner vielseitigen Beanspruchung als Redaktor der "Neuen Zürcher Zeitung" und als Kantonsrat seit 1958 unserer Schulkommission angehört. Im gleichen Jahr erfolgte auch der Eintritt der Herren Professoren *Max Schoch* und *Ulrich Schwendener*. Die Schule gedenkt dieser Jubilare in besonderer Dankbarkeit. – Mit ihnen zusammen sind heute weiterhin aktiv die Herren *Dr. Manfred Todt*, früher Lehrer an der NSZ, zur Zeit Rektor des Gymnasiums Langenthal, *Professor Dr. R. Weiss* und *Dir. Josef Steinle*.

Unserer Schule zur Ehre gereichten in früheren Jahren aber auch andere Professoren der öffentlichen Mittelschule, so die Altphilologen *Dr. Hans-Rudolf Schwyzer* (1945 – 50), ein bedeutender Kenner griechischer und römischer Kultur; *Dr. Paul Boesch* (1950 – 56); *Dr. Hans Frey* (1952 – 55) und *Dr. Robert Keist* (1958 – 62); ferner der Mathematiker *Dr. Emil Beck* (1952 – 63), der Romanist *Dr. Henri Blaser* (1952 – 58) und der Germanist *Dr. Leo Villiger* (1962 – 65). Sie alle haben unserer Schule grosse Dienste geleistet. Das gilt aber nicht zuletzt auch von zwei langjährigen Mitgliedern, die nicht der "Lehrerzunft" angehörten und vielleicht gerade deshalb manches zum guten Gelingen und zum Schulerfolg beigetragen haben: Herr *Dr. Friedrich Bernet*, seines Zeichens Wirtschaftswissenschaftler und Fachexperte verschiedener Unternehmen, hatte grosses Interesse an Schul- und Bildungsfragen. Schule und Wirtschaft in ihrer Wechselwirkung zu sehen und zu fördern, war das Anliegen dieses von echtem Pioniergeist beseelten Mannes. Als Kommissionsmitglied wirkte er von 1954 bis zu seinem Tod im Jahre 65. – Durch den Chronisten mit der NSZ noch heute verbunden ist Herr *Ernst Schmid-Anderes* von Thalwil. Zwei tüchtige Söhne hatte er unserer Schule anvertraut und dankte ihr mit seiner 15-jährigen Mitgliedschaft in den Jahren 1947 – 62. Als letzter Elternvertreter in der Schulkommission war er ein Mann mit gesundem Menschenverstand und viel Gemüt. Anspruchslos und bescheiden wie er ist und war, möge er wissen, dass wir ihm mehr zu verdanken haben als er uns.

Durch solche Erfahrung bestärkt, kann man nur hoffen und wünschen, dass der NSZ die wertvolle Hilfe der Schulkommission und ihrer bewährten Mitglieder erhalten bleibe!

Lehrerkollegium und Lehrerpersönlichkeiten in der Erinnerung des Chronisten

Bis in die Mitte der sechziger Jahre beschäftigte unsere Schule 30 – 35 Haupt- und Hilfslehrer jährlich. Dieser Bestand hat sich im Laufe des letzten Jahrzehnts auf durchschnittlich 50 erhöht; dabei ist eine starke Zunahme der Hilfslehrer auf Kosten der vollamtlich tätigen Hauptlehrer und ein zunehmender Lehrerwechsel festzustellen. Häufiger Stellenwechsel war bekanntlich eine typische Erscheinung der Hochkonjunktur, unter dem nicht nur die Schulen, sondern auch viele Betriebe und Unternehmen zu leiden hatten. Man wechselte die Stelle und vielfach auch die berufliche Tätigkeit je nach Angebot. So übernahmen gut ausgewiesene Lehrer oft lukrativere Posten in der Industrie oder traten zur Zeit des Lehrermangels besserer Bezahlung und vorteilhafter Pensionsbedingungen wegen in den Dienst der öffentlichen Schule. Nun, diese Zeiten sind vorbei, und männiglich ist wieder froh und dankbar, an seinem angestammten Arbeitsplatz bleiben zu dürfen.

Wenn in der Folge eine Anzahl Lehrer namentlich Erwähnung findet, dann kann es sich dabei nur um eine mehr oder weniger subjektive Auswahl handeln. Sie alle, die da im Laufe vieler Jahre kamen und gingen, zu erwähnen, wäre weder möglich noch von Interesse. So sind denn in erster Linie langjährige Mitarbeiter und die Verdienste jener Lehrer, die nach der Gründung am Aufbau der Schule wesentlich beteiligt waren, die wichtigsten Kriterien für die getroffene Wahl.

Unsere Schule hatte das Glück, gleich zu Beginn ihrer Tätigkeit und anschliessend während mehr als zwei Jahrzehnten ein grosses Kontingent vorzüglicher Lehrer zu haben, wie es in seiner Geschlossenheit und Einheitlichkeit später, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr im selben Masse der Fall war. Fachliche Tüchtigkeit und die Einsicht, dass Wissensvermittlung und echte Bildung ohne Erziehung eine fragwürdige Sache bleibt, kennzeichnete die Lehrer aller Stufen. Man glaubte noch, und zwar zu recht, an unabdingbare Werte und erzieherische Grundsätze, die, um mit Pestalozzi zu reden, "ewig wahr und gültig sind". Dieser Glaube und diese Überzeugung schafften ein hohes Mass von Einheit und Harmonie im Alltag unserer Schule.

Von solchem Geist beseelt, unterrichtete unsere damalige Lehrerschaft, vor allem jene der schulpflichtigen Abteilungen am Zeltweg. Teilweise vom "Athenaeum" übernommen, begleitete sie ihre Schüler in die neugegründete NSZ.

Eine der markantesten, eigenwilligsten und originellsten Persönlichkei-

ten des einstigen Lehrerkollegiums war Herr *Hans Huber*, Lehrer für Mathematik und Geographie an der *Sekundarschule*. Vom ersten Schultag an mit dabei, lehrte er von 1942 bis im Frühjahr 1969, also 27 Jahre lang. Nicht Wissensvermittlung, sondern Charakterbildung stand bei ihm im Vordergrund. Selber reich an Kenntnissen, war er weit davon entfernt, sie zu unterschätzen. Er gab seinen Schülern viel davon mit auf den Weg. Was sie an ihm aber besonders schätzten, war seine Persönlichkeit, die in Wort und Beispiel beeindruckte und überzeugte. Eine Kluft zwischen Theorie und Praxis gab es bei ihm nicht. Gütig zwar, aber hart und kompromisslos mit sich selbst, forderte er von seinen Schülern viel, vor allem Ordnung und Disziplin, und, kein geringes Anliegen, Sauberkeit in der Heftführung, nicht um ihrer selbst willen, sondern als Ausdruck innerer Ordnung. Der Chronist weiss um einstige Schüler, die ihre Hefte noch heute als Kleinod aufbewahren, und kleine Kunstwerke sind es in der Tat. – Wie sehr die “Ehemaligen” ihren Lehrer schätzten, beweist die Tatsache, dass viele von ihnen den 75-jährigen heute noch aufsuchen, um bei ihm Rat und Hilfe zu holen. – Wir alle, die ihn kennen, gedenken seiner in Dankbarkeit.

Aus weicherem Holz geschnitzt, gutmütig und mit seinen Schülern kameradschaftlichen Umgang pflegend, war Sekundarlehrer *Karl Schlachter*, der im Rechnen und in naturkundlichen Fächern unterrichtete. Auch er war gleich zu Beginn dabei und wirkte von 1942 bis zu seinem Tod im Jahre 1962, also zwei Jahrzehnte lang, an der NSZ. Von seinen Schülern verlangte er nicht zu viel, aber sie lernten gern, schon deshalb, weil er sich auch ausserhalb der Schule mit ihnen beschäftigte. Herr Schlachter war Initiant und Mitbegründer des Stadt-Zürcherischen Schülerfussball-Turniers, bei dem er “unsere Mannschaft” mehr als einmal zum Siege führte. Dass die auf diesem Wege erworbenen Sympathien nicht ohne Einfluss auf die schulischen Leistungen bleiben, versteht sich. Der frühzeitige Tod unseres langjährigen Mitarbeiters erfüllte uns alle mit Trauer.

Neben den beiden Kollegen Huber und Schlachter wirkte als vorzügliche Lehrerin sprachlich-historischer Richtung Fräulein *Dr. Lily Thomann*. Sie war bereits an der “Schudel-Benz-Schule” tätig gewesen und unterrichtete in der Folge an der NSZ während 27 Jahren, von 1943 – 1970. Von ihren Schülern und Kollegen hoch geachtet, bleibt sie uns allen als äusserst kultivierte Persönlichkeit in bester Erinnerung.

Der Vierte im Bunde derer, die am kontinuierlichen Aufstieg der Schule am Zeltweg wesentlichen Anteil hatte, war Herr *Marcel Werder*, der, wie schon erwähnt, 15 Jahre lang, von 1946 – 61, dem Lehrerkollegium angehörte. Die anschliessende Wahl zum Rektor war Ausdruck und Bestätigung



Die dritte Sekundarklasse 1955/56 mit ihren Hauptlehrern

Erste Reihe stehend: Dritter und Vierter von links: Marcel Werder und Hans Huber, daneben Fräulein Anny Ulrich, unsere langjährige Sekretärin am Zeltweg. Dahinter Dr. Hans-Jörg Beck und rechts, mit Brille, Karl Schlachter. Etwas im Hintergrund der damals noch jugendliche Chronist. Er und seine Kollegen Huber und Schlachter waren vom ersten Schultag an “mit dabei”.

seiner erfolgreichen Lehrtätigkeit. Gleichzeitig und als Nachfolger in den Hauptfächern unterrichtend, darf Herr *Dr. Hans-Jörg Beck* (der Bruder übrigens des Radio-Sprechers Ueli Beck), der unseren Schülern mit viel Humor und Mutterwitz die nötigen Kenntnisse in Deutsch und Geschichte beibrachte, nicht unerwähnt bleiben. Er ist heute Lehrer am Seminar in Küsnacht. – Abgelöst wurde er von Frau *Lisbeth Schärer*, einer sehr liebenswürdigen, ihre Klassen mit mütterlicher Fürsorge und Hingabe betreuenden Lehrerin, der wir noch heute dankbar verbunden sind. – Die Nachfolge übernahm von 1961 – 64 der Romanist *Dr. Beat Schmid*, der den Schülern seines vielseitigen und fundierten Wissens, aber auch seiner hohen menschlichen Qualitäten wegen viel zu geben hatte. Als Aphoristiker und Literaturkritiker kein Unbekannter mehr, lehrt er heute mit grossem Erfolg Französisch am Literargymnasium der Kantonsschule Zürich. – Mit dem 1964 erfolgten Eintritt von Fräulein *Marie-Therese Indergand* stellte sich uns eine treue und zuverlässige Lehrerin, die nun bereits 14 Jahre ihres Amtes waltet, zur Verfügung. – Die mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen betreuten nach dem Rücktritt von Herrn Huber während 6 Jahren Herr *R. Schaeffler* und seit 1972 Herr *Hans Brüttsch*, der als fachlich versierter Mitarbeiter auch prorektorale Funktionen ausübt, sowie Frau *J. Strobl*, deren Tüchtigkeit wir zu schätzen wissen.

Grosse Unterstützung fand unser Real- und Sekundarlehrerkollegium durch eine respektable Zahl sogenannter Hilfs- und Nebenfachlehrer. Ehrenhalber sei da zuerst der überaus tolerante und liebenswürdige, schon damals im ökumenischen Geist wirkende katholische Religionslehrer *Dr. Eugen Wetzel* genannt. Als Flüchtling zur Zeit des Nationalsozialismus zu uns gekommen, unterrichtete er von 1943 bis zu seinem Tod im Jahre 58. – Ein "treuer Diener" unserer Schule war auch Herr *Willy Schüller*. Grafiker von Beruf, erteilte er 21 Jahre lang Zeichenunterricht an unserer Sekundarschule. Er war uns allen ein lieber Kollege und seinen Schülern ein guter Lehrer. Dasselbe gilt von seinem späteren Nachfolger, Herrn *Gerhard Frey*, der seit 1968, bereits 10 Jahre also, mit Erfolg unterrichtet.

Auch die Tätigkeit unserer Turnlehrer war, von wenigen Ausnahmen abgesehen, von Dauer. Herr *Hans Symmer* trat 1943 in unsere Dienste und wurde 1951 von Herrn *Dr. Hans Ringger*, der später gleichzeitig Geographieunterricht erteilte, abgelöst. An die Kantonsschule Winterthur gewählt, verliess er uns im Frühjahr 1964. 1961 wurde der Turnunterricht von Herrn *Ernst Husistein* (heute zusammen mit Herrn *Baumann*) übernommen. Auch er ist bereits seit 17 Jahren bei uns.

Viel Erfreuliches ist vom Mädchen-Handarbeitsunterricht zu melden. Nach Überwindung anfänglicher Schwierigkeiten hatten wir das Glück, diese

keineswegs leichte Disziplin aussergewöhnlich begabten Lehrerinnen anvertrauen zu dürfen. Frau *Hulda Maag* unterrichtete von 1945 – 55, Frau *Hedwig Pfenninger* von 1957 – 75, also 18 Jahre. Ihr vor allem und ihrer Nachfolgerin, Fräulein *Christine Pobatschnig* gebührt höchstes Lob. Die am Jahresende ausgestellten Arbeiten zeugen vom hohen Stand der Leistungen und der Fähigkeit, die Schülerinnen für die Handarbeit zu interessieren und zu begeistern.

Gute Arbeit haben auch die meisten der an unserer *Primarschule* tätigen Lehrerinnen geleistet; sie waren zum Teil ebenfalls recht lange an der NSZ. Erwähnt seien nur Fräulein *A. Eickhoff*, eine ausserordentlich gewissenhafte und zuverlässige Lehrerin, die von 1943 – 51 unterrichtete und Frau *H. Bachofner*, welche als vertrauteste Mitarbeiterin von Frau Dr. Schudel-Benz nach deren Tod vorübergehend, d.h. bis zur Übernahme der Schule durch die NSZ, deren Leitung innehatte. Frau Bachofner trat nach sechsjähriger Tätigkeit altershalber zurück. Ihre Nachfolgerin wurde Frau *Mina Kneubühler*, eine gemütvolle, mütterliche und deshalb sehr beliebte Mitarbeiterin. Sie wirkte von 1950 – 58. Ihre bewährte Kollegin, Fräulein *Maria Wiget*, amtierte von 1953 – 59. Nach ihrem Übertritt in die öffentliche Schule wurde sie durch die von uns allen hochgeschätzte, heute noch aktive Frau *Rita Quadri*, ersetzt. Sie übernahm in der Folge eine der beiden 6. Klassen. Ihr zur Seite stand damals, von 1955 – 66, Frau *Madeleine Buck*, die einige Jahre später, d.h. 1971, von Frau *E. Cathomas* abgelöst wurde. – Wir wissen die Arbeit dieser Lehrerinnen zu schätzen, haben sie doch die keineswegs leichte Pflicht und Aufgabe, die Schüler auf die Übertrittsprüfungen vorzubereiten, was ihnen bisher mit gutem Erfolg gelungen ist.

Aus dem *Lehrerkollegium der Handelsschule* verdienen vor allem drei Fachlehrer, ausschliesslich in Handelsfächern unterrichtend, besondere Erwähnung. Durch ihre langjährige bewährte Mitarbeit haben sie viel zum traditionellen Erfolg dieser Abteilung beigetragen. Herr *Josef Högger* wirkte von 1943 – 54 als erster vollamtlicher Lehrer und nachmaliger Vorsteher der Handelsschule. – Grosse Hilfe und Unterstützung fand er während der letzten vier Jahre in unserem hochgeschätzten Herrn *Dr. Georges Nagel*, der 1950 bei uns eintrat und nun bereits auf eine 28-jährige erfolgreiche Tätigkeit an der NSZ zurückblicken kann. Eine respektable Zahl von Diplomanden verdankt diesem strengen, aber gerechten Lehrer ihre solide Schulung und Ausbildung. – Ihm zur Seite stand später, ab 1958, Herr *Jean Bärlocher*, zuerst als Lehrer, dann als Vorsteher und schliesslich als Rektor der Handelsabteilung. Auf den Werdegang unseres heutigen initiativen Leiters des Ottiker-Gutes wurde an anderer Stelle bereits hingewiesen. Dasselbe gilt vom

musischen, in Geist und Physiognomie an Pestalozzi erinnernden *Walter Fauser*, der sich immer wieder bemühte, die trockene Materie der Jünger Merkurs durch Exkursionen in die Gefilde der deutschen Literatur aufzuhellen. Ausser ihm waren oder sind zum Teil heute noch Lehrer tätig, die gleichzeitig auch am Gymnasium unterrichten. Erwähnt sei vor allem Herr *Max Frey*, der von 1946 bis zu seinem unerwarteten Tod im Jahre 74 als erfahrener und allseits geschätzter Englischlehrer wirkte. Auf seinem langen Weg über zweieinhalb Jahrzehnte begleitete ihn sein Kollege *Dr. Joachim Keller*, seines Zeichens Französischlehrer. Er trat im selben Jahr (46) in den Dienst der NSZ, war dann einige Zeit anderweitig tätig, um 1958 wieder zu uns zurückzukehren. Wenn er demnächst unsere Schule verlässt, darf er unseres Dankes für seine treue Pflichterfüllung sicher sein. – Unser Deutschlehrer Herr *Dr. Werner Dürr*, seit 1969 ebenfalls an beiden Mittelschulen unterrichtend, hat als solcher in der Handelsschule die Nachfolge von Herrn Fauser übernommen. Schärfe des Geistes und musische Begabung kennzeichnen diese dichterisch nicht unbekannte Lehrerpersönlichkeit. Dokumentiert wird dieser Hinweis durch die Tatsache, dass Herr Dr. Dürr im März 75 in Arnsberg (Deutschland) den Internationalen Preis für die beste Kurzgeschichte des Jahres entgegennehmen konnte. Von weiteren Auszeichnungen zu berichten, möge einer späteren Chronik vorbehalten sein! – Den vorliegenden Bericht über die Lehrer der Handelsschule abschliessend, gedenken wir einer Mitarbeiterin, die seit 1960, seit 18 Jahren also, unauffällig, still und bescheiden, ihre Pflicht erfüllt: unserer Italienisch-Lehrerin Frau *A. Bachmann*. Dass sie den Schülern die Kenntnisse ihrer Muttersprache mit grossem Verständnis, mit Geduld und Hingabe vermittelt, verdient Lob und Anerkennung.

In bester Erinnerung bleibt dem Chronisten eine Gruppe von Lehrern, die *ausschliesslich am Gymnasium* unterrichtet haben. Da waren gleich zu Beginn einige Altphilologen, Germanisten, Mathematiker und Naturwissenschaftler von hohem Rang, der sich in glänzenden Maturitätsergebnissen, aber auch in einer späteren Berufung an öffentliche Lehranstalten manifestierte. Wir denken an den bereits erwähnten *Dr. Walter Becherer*, dem die Tätigkeit eines vorzüglichen Deutschlehrers besser entsprach als die Rolle des Rektors, die er während des ersten Schuljahres zu spielen hatte. – In hohen Ehren stand sein späterer Nachfolger, der Germanist *Dr. Peter Szondi*. Mit seinen Eltern 1944 aus Ungarn in die Schweiz geflüchtet, unterrichtete er nach Abschluss seiner Studien in Zürich kurze Zeit (von 1955 – 57) an unserer Schule. Stipendien ermöglichten ihm die Vorbereitung auf die akademische Laufbahn. Die letzten und wichtigsten Jahre seines Lebens lehrte er als Ordinarius für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaften an der Freien Universität in

Berlin. Hier hat er sich als der wohl bedeutendste Komparatist seiner Generation, als Gelehrter von höchstem internationalen Rang erwiesen. Grund genug, sich des Frühvollendeten an dieser Stelle dankbar zu erinnern. – Neben dieser einmaligen Persönlichkeit gedenken wir aber auch des ausgezeichneten Lateiners *Dr. Paul Pachlatko*, der nach 10-jähriger Mitarbeit (1943 – 53) an die Kantonsschule Winterthur gewählt wurde; wir denken ferner an *Dr. Louis Krattinger*, heute Lehrer für alte Sprachen und Geschichte an der ehemaligen Töcherschule. Er unterrichtete bei uns von 1945 – 57 und war längere Zeit Vorsteher des Gymnasiums. An Kunstgeschichte interessiert, wusste er seine Schüler für diese Disziplin zu begeistern. (Herr Dr. Krattinger ist übrigens vor nicht allzu langer Zeit durch seine Teilnahme am Fernsehspiel "Wer gewinnt?" bekannt geworden. Mit seinem Thema "Die Kunstschatze Roms" war er der "unbesiegte Sieger" und erreichte die höchste je erzielte Gewinnsumme). – Seine Nachfolge als Altphilologe übernahm von 1957 – 68 Herr *B. V. Stähli*. Die ruhige und überlegene Art, sein fundiertes Wissen methodisch einwandfrei zu vermitteln, machte ihn bei seinen Schülern sehr beliebt. – Zu den tüchtigsten Naturwissenschaftlern der früheren Jahre gehörten u.a. *Dr. Albert Burkhardt* (1943 – 52), der heute an der Kantonsschule Schaffhausen lehrt, gefolgt von Herrn *Peter Benz*, dem bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1960 als Lehrer für Biologie, Chemie und Physik das Amt eines Prorektors übertragen wurde. Heute ist er Personalchef eines grossen Bankinstitutes und war auch Gemeindepräsident von Herrliberg. – Zu ihnen gesellten sich zwei anerkannte Geographen: die Herren *Dr. Hans Hofer* und *Dr. Rudolf Merian*. Sie unterrichteten von 1943 – 52 resp. 1943 – 47. Jener ist heute an der Kantonschule Bülach, dieser bei der Swissair tätig. – Als grosse Mathematiker galten der bereits erwähnte *Dr. Fritz Grütter*, unser langjähriger Rektor, und der Anthroposoph *Dr. Georg Unger*, dessen Mathematik-Unterricht seinen Schülern unvergesslich bleibt. Er lehrte an der NSZ während 10 Jahren, von 1944 – 54, und wirkt heute am Goetheanum in Dornach. – Nach manchem Wechsel trat später, d.h. 1969, ein anderer begabter Mathematiker in unseren Dienst: Herr *Bedi Büktas*, dipl. Ing. ETH. Seinen kürzlich erfolgten Rücktritt haben wir mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Von ihm sagt Herr Dr. Klee im letzten Jahresbericht: "Er war ein allseits geschätzter Lehrer, streng in seinen Forderungen, aber immer menschlich verstehend und willens, dem Schwachen eine Chance zu geben und ihm den Anschluss zu sichern." – Neben und lange vor Herrn Büktas, seit 1953 nämlich, unterrichtete Herr *Dr. Alexander Gosztonyi* in Darstellender Geometrie und Technisch Zeichnen. Er tut es heute noch, und wir zweifeln nicht daran, dass unsere Schüler nicht nur von den mathematischen, sondern auch seinen literarischen und geisteswissenschaftlichen Kenntnissen und Interessen profitieren. Wir gratulieren dem Jubilaren auch an dieser Stelle zu seiner 25-jährigen Tätigkeit an der NSZ. – Ein

kleines Jubiläum feierte, kurz vor ihrem Rücktritt, auch Frau *Lucie Mahrer*, die während 10 Jahren als Zeichnungslehrerin an der Mittelschule im Hirschengraben tätig war – womit der Chronist seine “Erinnerungen an das Lehrerkollegium” mit dem Dank an alle einstigen und heutigen Mitarbeiter, den namentlich erwähnten und den ungenannten, beendet.

Schulstruktur und Schülerschaft der NSZ

Die im Sommer 42 an der Freiestrasse eröffnete “Neue Schule Zürich” begann, wie eingangs bereits erwähnt, mit 55 Schülern. Nach dem Umzug der Gymnasialklassen ins Ottiker-Gut und der gleichzeitigen Übernahme der Schudel-Benz-Schule am Zeltweg im Frühling 43 waren es bereits 255. In der Meinung, dass es zweckmässig sei und einem Bedürfnis entspreche, den Schülern die Möglichkeit zu geben, alle Stufen, von unten bis hinauf zur Matura resp. zum Handelsdiplom in derselben Schule absolvieren zu können, führten wir gleich zu Beginn sämtliche Schultypen: eine Primarabteilung, eine Sekundarschule, eine Handelsschule und ein voll ausgebautes Gymnasium mit sieben Klassen, wobei die oberen zum damaligen Zeitpunkt aus begrifflichen Gründen noch ungenügend besetzt waren. Das änderte sich allerdings rasch, hatten wir doch bereits im folgenden Frühling 283 und am Ende des Schuljahres 314 Schüler. Dieser Bestand erhöhte sich ständig und erreichte um 1960 mit über 400 Schülern den Höhepunkt, womit die beiden Häuser am Zeltweg und im OG zeitweise überbesetzt waren. Nach Aufgabe des Untergymnasiums und als Folge zunehmender Konkurrenzierung ging die Zahl allmählich zurück und liegt nun seit Jahren bei einem Durchschnitt von ca. 300. Die enorme Zunahme privater Institute und der Geburtenrückgang deuten für die Zukunft eher auf eine Stagnierung oder gar einen Rückgang der Schülerzahl hin, es sei denn, dass einzelnen mehr oder weniger seriös geführten Unternehmen der Atem vorzeitig ausgeht.

Was unsern Schülerbestand betrifft, so verteilt er sich auf die einzelnen Abteilungen etwa wie folgt:

Schulpflichtige Klassen (Primar-, Real- und Sekundarschule)	165
Handelsschule	50
Gymnasium	85

Im Zusammenhang mit den hier erwähnten Zahlen sei darauf hingewiesen,

dass seit der Gründung der Schule gegen 4000 Schüler durch die NSZ gegangen sind.

Als *Primarabteilung* führten wir von Anfang an nur die Mittelstufe, d.h. die 4. bis 6. Klasse. Ein früherer Eintritt kommt in der Regel schon des oft langen Schulweges wegen nicht in Betracht. Die Nachfrage ist aus demselben Grund auch für die 4. und 5. Klasse relativ gering. Sie wurden deshalb gemeinsam und nur ausnahmsweise getrennt unterrichtet. Das ändert sich in der 6. Klasse, die immer doppelt geführt wurde. Die Sorgen vieler Eltern mehren sich im Hinblick auf die bevorstehende Sekundarschulprüfung. Sie erwarten von uns sorgfältige Betreuung und gewissenhafte Vorbereitung ihrer Kinder. Dass wir sie in dieser Hoffnung im allgemeinen nicht enttäuscht haben, ist das Verdienst tüchtiger Lehrerinnen. Wenn die Schülerzahl auch auf dieser Stufe trotzdem eher rückläufig ist, so liegt dies daran, dass in den letzten Jahren eine ganze Anzahl von Instituten entstanden sind, die sich fast ausschliesslich mit der Vorbereitung auf die Sekundar- und Mittelschulprüfungen befassen. Die Schulgelder sind z.T. horrend, werden aber offenbar bezahlt.

Im Zuge der Oberstufenreform der Zürcher Volksschule wurde 1961 an der NSZ die *Realschule* eingeführt. Zweck dieser Neuerung war es, neben der auch auf die Mittelschulen vorbereitenden *Sekundarschule* einen mehr auf praktisch-handwerkliche Berufe ausgerichteten Typus zu schaffen. Neu war nicht nur die Einführung der Knabenhandarbeit, sondern auch das Übertrittsverfahren. Früher waren die Übertrittsprüfungen eine schulinterne Angelegenheit. Wohl wurden uns die für die öffentlichen und privaten Schulen geltenden Prüfungsaufgaben von den Schulbehörden zugestellt – eine Kontrolle durch Experten aber gab es nicht. Es mussten lediglich die Ergebnisse vorgelegt werden. Von jetzt an wurden die Prüfungen unter der Aufsicht staatlicher Kontrollorgane durchgeführt, was uns damals mit einiger Sorge erfüllte. Konnte man mit dem nötigen Wohlwollen und Verständnis, mit einer vorurteilsfreien und objektiven Beurteilung der Prüfungsarbeiten unserer Schüler rechnen? Wir hatten ja, wie eingangs erwähnt, nicht immer die besten Erfahrungen gemacht. Nun, unsere Bedenken erwiesen sich als unbegründet. Die Experten waren, von Ausnahmen abgesehen, sachlich und gerecht, die Resultate im allgemeinen gut. Sie sind es bis heute geblieben.

Von 1949 – 76 führten wir eine als 9. Schuljahr anerkannte *Berufswahlklasse* (BWK). Sie ersetzte in den letzten Jahren die 3. Real und war wegen Platzmangel während längerer Zeit im Schulhaus Hirschengraben untergebracht. Da wir auf eine vollständige Realschule nicht mehr verzichten konnten, schafften wir im Ottiker-Gut den nötigen Raum, gaben die BWK auf und führen nun seit 76 auch die 3. Klasse mit schulinterner Berufsberatung.



Eine 6. Primarklasse im Jahre 1975 mit ihrer Lehrerin Frau Rita Quadri (o.r.)

Unsere *Handelsschule*, die bekanntlich drei Jahre dauert und mit dem Diplom abschliesst, hatte sich zu Beginn insofern "höhere Ziele" gesetzt, als sie ursprünglich auch einen Maturitätskurs führte. Während die Kandidaten in den Handelsdisziplinen speziell unterrichtet wurden, besuchten sie die allgemeinbildenden Fächer zusammen mit den Gymnasiasten. Das "Experiment" dauerte aber nur kurze Zeit, denn die "Nachfrage" war gering und die Kosten zu hoch, was uns bald veranlasste, auf die Weiterführung dieses Sonderzuges zu verzichten. Man konzentrierte sich ausschliesslich auf die dreijährige Ausbildung.

Die erste Diplomprüfung fand vom 13. bis 17. März 1944 statt. Sie wurde am 22. mit einer eindrucklichen Feier im "Zunftthaus zur Waag" abgeschlossen. Es waren ihrer vier Kandidaten. Diese Zahl erhöhte sich in der Folge rasch auf einen Durchschnitt von 16 – 18 Diplomanden, von denen im Laufe der Jahre nur wenige die Prüfung nicht bestanden. – Seit der Gründung der Schule dürften über 500 Handelsschüler das Diplom der NSZ erhalten haben.

Was die Aufnahme in unsere Handelsschule und den Abschluss betrifft, so konnten wir im Laufe der letzten Jahre nicht umhin, gewisse "Konzessionen" zu machen und uns den Gegebenheiten anzupassen. Setzten wir beispielsweise bis vor kurzem drei Jahre Sekundarschule voraus, so nehmen wir heute auch Schüler nach der zweiten Klasse auf, wie dies übrigens an der öffentlichen Schule schon längst geschieht. – Problematischer dürfte die Aufnahme von Absolventen der Realschule sein, was allerdings nur ausnahmsweise und in der Regel nicht ohne entsprechende Vorbereitung bzw. Nachhilfe in einzelnen Fächern möglich ist. Wir sind uns der Fragwürdigkeit dieses Experimentes wohl bewusst, darf es doch nicht so sein, dass unsere Handelsschule von Schülern mit unzureichender Grundschulung besucht wird. Andererseits gilt es aber auch zu bedenken, dass mancher Spätreife durchaus fähig und in der Lage ist, den Anforderungen zu genügen, ganz abgesehen davon, dass ein guter Schüler der dritten Real nicht schlechter vorbereitet zu sein braucht als ein Absolvent der zweiten Sekundarklasse. – Ob sich der Versuch lohnt und die Ergebnisse befriedigen, wird die Erfahrung zeigen.

Im Zusammenhang mit der erwähnten Konzessionsbereitschaft steht wohl auch die Tatsache, dass schwächere Schüler die Möglichkeit haben, die Handelsschule nach zwei Jahren abzuschliessen. Sie erhalten einen Ausweis, der die Befähigung zur Erledigung allgemeiner Büroarbeiten beinhaltet. Von dieser Möglichkeit wurde aber bis heute nur ausnahmsweise Gebrauch gemacht, bemühen sich doch Lehrer und Schüler nach wie vor um einen regulären Abschluss unserer Diplom-Handelsschule. Ihr Anliegen wird es immer



3. Handelsklasse 1965 mit ihren Hauptlehrern

Zweitoberste Reihe v. l. n. r.: Dr. Georges Nagel und Dr. Joachim Keller; aussen Max Frey. Oberste Reihe: neben dem Abwartsehepaar Hagen der Altphilologe und Deutschlehrer J. B. Stähle und W. Flütsch

sein, den Absolventen neben soliden fachlichen Kenntnissen und Fertigkeiten auch eine dem hohen Niveau des Berufsstandes angemessene gute allgemeine Bildung mit auf den Weg zu geben.

Aus dem während fast 25 Jahren im Ottiker-Gut untergebrachten, sämtliche Klassen umfassenden und die Maturitätstypen A, B und C führenden *Gymnasium* ist, wie schon erwähnt, nach dem Umzug in den Hirschengraben im Jahre 1967 die heutige Maturitätsschule geworden. Auf die Weiterführung des Untergymnasiums wurde bekanntlich aus Platzmangel und ungenügender Besetzung wegen verzichtet. Aufgehoben wurde übrigens schon wenige Jahre nach der Gründung auch der Griechisch-Kurs (Vorbereitung auf die A-Matur), da mangelnde Nachfrage die Kosten nicht mehr zu decken vermochte. So blieb es denn bis vor kurzem bei den Typen B (Realgymnasium mit Latein) und C (math.-naturwissenschaftliches Gymnasium). 1975 wurden dann unter der initiativen Leitung von Herrn Dr. Klee die Maturitätstypen D (Neusprachliches Gymnasium) und E (Wirtschaftsgymnasium) eingeführt. Letzteres ersetzt die seinerzeitige, stark berufsbezogene Handelsmatura und legt das Hauptgewicht auf die Kernfächer Deutsch, Französisch, Wirtschaftswissenschaft und Mathematik. Die Neuprofilierung der Maturitätsabteilung der NSZ ist mit diesem zusätzlichen Bildungsangebot eigentlich abgeschlossen. — Doch zurück zu den Anfängen.

Im Herbst 1944 und im Frühjahr 45 beteiligten sich zum ersten Mal Schüler unseres Gymnasiums an den Maturitätsprüfungen. Alle fünf Kandidaten hatten Erfolg. Ähnlich gute Resultate erzielten unsere Schüler auch in den folgenden Jahren, was wir zweifellos aussergewöhnlich tüchtigen Lehrkräften und einem guten Arbeitsklima zu verdanken hatten. Zudem fiel den damaligen Maturanden konzentrierte und zielbewusste Arbeit noch leichter als heute. Womit keineswegs gesagt sein soll, dass wir mit den spätern und derzeitigen Ergebnissen nicht zufrieden sein könnten. Nun, die Maturitätsprüfungen sind nicht leichter geworden, auch gilt es immer wieder zu bedenken, dass eine Fremdmatura besonders hohe Ansprüche stellt. Während die Kandidaten an öffentlichen Mittelschulen und in Instituten mit Haus-Matura von ihren eigenen Lehrern geprüft und die Wissensgebiete in den einzelnen Fächern abgegrenzt werden, so muss der "Fremd-Maturand" den von unbekanntenen Examinatoren verlangten Stoff vollumfänglich beherrschen bzw. präsent haben. Dass es der Schule im Laufe ihrer Geschichte, ungeachtet solcher Schwierigkeiten, gelungen ist, gegen 250 Maturanden zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen, hat Anspruch auf Respekt vor den Leistungen der Lehrer und der Schüler.

Im Zusammenhang mit der Matur-Vorbereitung sei noch auf eine wichtige Neuerung hingewiesen. Es handelt sich um die ebenfalls von Herrn



Unsere Maturaklasse 1976/77 vor dem Schulhaus am Hirschengraben mit Rektor Dr. Erich Klee (o.r.), Dr. Werner Dürr (dritter von r.) und Dinu Logoz (Mitte)

Dr. Klee eingeführte Zwischen-Matura nach der dritten Klasse (11. Schuljahr). Sie gibt uns die Möglichkeit, Schüler und Eltern auf eine belegbare Art darüber zu informieren, ob die Schule eine Weiterbildung mit Überzeugung oder mit Vorbehalt empfiehlt oder ob sie von einem weiteren Besuch des Gymnasiums abraten muss. Die Zwischen-Matura ist somit als Hilfe gedacht und soll, im Falle eines negativen Entscheides, eine berufliche Neuorientierung ermöglichen. Dass eine gelungene Zwischen-Matura noch keinen Matur-Erfolg garantiert, ist selbstverständlich. Das Bemühen aber, eine Standortsbestimmung vorzunehmen, ist lobenswert. Anlass dazu gaben übrigens auch materielle Erwägungen und Rücksichten. Unsere Eltern bringen grosse finanzielle Opfer, besonders für die Schüler der obern Stufe. Die auf Selbstkostengrundlage errechneten Schulgelder sind, gemessen an andern Schulen, nicht unbescheiden, aber sie fallen ins Gewicht. Darum kann es nicht gleichgültig sein, wie lange diese Belastung dauert und mit welchem Ergebnis sie endet. In diesem Zusammenhang als kleine Reminiszenz ein Vergleich: 1943, nach dem Zusammenschluss der beiden Schulen (Zeltweg und Ottiker-Gut), betrug das Schulgeld für die Schüler der untern Primarklassen Fr. 180.—, für die obersten Gymnasialklassen Fr. 330.— pro Quartal; heute, im Frühjahr 78, Fr. 1'100.— resp. Fr. 1'600.—. Das Schulgeld hat sich also innert 35 Jahren um das Fünf- bis Sechsfache erhöht. Das entspricht zwar etwa der allgemeinen Teuerung, doch bleibt zu sagen, dass die leitenden Organe der Schule einer Erhöhung stets mit äusserster Vorsicht und Zurückhaltung zugestimmt haben, ist doch damit zu rechnen, dass hohe Schulgelder auch einen Rückgang der Schülerzahl zur Folge haben können. Die NSZ hat deshalb nie im Überfluss gelebt, und der Jahre ohne finanzielle Sorgen sind wenige. Bei dieser Gelegenheit sei einmal mehr die Frage erlaubt, ob sich finanzkräftige Mitglieder des Elternvereins nicht freiwillig zu höheren Schulgeldern verpflichten könnten. Der dreimalige Versuch übrigens, das Ziel einer finanziellen Besserstellung auf dem Wege einer "Ehemaligen-Vereinigung" zu erreichen, ist leider gescheitert. Der momentanen Begeisterung folgte stets die grosse Ernüchterung.

Die Tatsache nun, dass viele Eltern die Kosten nicht scheuen und ihre Kinder, ihre Söhne und Töchter, unserer Schule anvertrauen, hat verschiedene Gründe: schwache Leistungen an der öffentlichen Schule, der Umstand also, dass ein Schüler versagt oder jedenfalls nicht das leistet, was man von ihm erwartet, ist einer der häufigsten. Das ist kein Geheimnis und keine "Schande", stellt sich doch gleich die Frage nach den Ursachen des Versagens, an denen wir möglicherweise alle mitbeteiligt sind. Wir wissen aus Erfahrung, dass Leistungsschwäche keineswegs immer auf mangelnde Intelligenz, sondern auf hemmende Faktoren wie Ängstlichkeit, Entmutigung und ungenügendes Selbstvertrauen zurückzuführen ist. Wir wissen zudem um die Auswirkungen

unglücklicher Familienverhältnisse, aber auch um die Spannungen und Meinungsverschiedenheiten zwischen Schule und Elternhaus und um die Tatsache, dass ehrgeizige Lehrer, denen es oft am nötigen Verständnis fehlt, gute Schüler mit rascher Auffassung fördern, bedächtig arbeitende und weniger aufmerksame aber zu vernachlässigen geneigt sind. Wir denken ausserdem an die Folgen eines häufigen Lehrerwechsels oder einer Wohnortsveränderung, an Pubertätsschwierigkeiten und Störungen des Gesundheitszustandes, die das Lernen erschweren. Es gibt zudem einseitig begabte und eigenwillige Schüler, denen die Schule oft nicht gerecht zu werden vermag. Dass grosse Männer und Frauen oft genug problematische und alles andere als gute Schüler waren, sei nur nebenbei bemerkt. — Der Gründe und Ursachen, die den Schulerfolg in Frage stellen, ist kein Ende. Wie gut, dass es private Unternehmen gibt, die diesem Umstand Rechnung tragen, das Schulwissen und die "Schulintelligenz" nicht überschätzen und mit dem, was wir als Charakterbildung bezeichnen, ernst zu machen gewillt sind.

Damit kommt der Chronist ans Ende seines Berichtes, der dem Verhältnis von Bildung und Erziehung und der (so oft missachteten) Hierarchie der Werte gewidmet ist. Sich darum zu bemühen, hat den Berichterstatter auch veranlasst, an der NSZ, einer privaten Schule, tätig zu sein, im Glauben und in der Hoffnung, hier jene Freiheit zu finden, die ihm erlaubt, das zu verwirklichen, was er unter Bildung versteht. Davon also soll abschliessend die Rede sein, um damit einem wichtigen Anliegen unserer Rückschau Genüge zu tun: sich Rechenschaft zu geben über die erzieherischen Grundlagen unserer Schule und den Geist, der für sie im Laufe ihrer 35-jährigen Geschichte bestimmend war.

Was ist Bildung?

Versuch einer geistigen Standortbestimmung unserer Schule

In den letzten Jahren war viel von Bildung die Rede. Reichlich viel. Man könnte ja boshaft sein und sagen, dass komme vielleicht daher, dass die einen zu wenig und die andern genug davon haben . . . Wie dem auch sei: Bei fast allen Diskussionen, die in dieser so wichtigen Sache geführt werden, fällt immer wieder auf, dass man von Bildung spricht und selten sagt, was man damit eigentlich meint. Daraus resultiert ein gewisses Unbehagen. Wenn vor vier Jahren der Bildungsartikel verworfen und kürzlich auch das Hochschulförderungsgesetz abgelehnt wurde, dann mag dies teilweise in diesem Unbehagen begründet sein. Unklarheit über das, was Bildung ist, hat meines Erachtens wesentlich zum Misserfolg beigetragen, mögen andere Gründe noch so sehr mitgespielt haben. Eines steht fest: Weite Kreise unseres Volkes stehen dem, was man landläufig als Bildung bezeichnet, nicht ohne Misstrauen gegenüber. Sie haben offensichtlich mit der Schule, aber auch mit "Gebildeten", nicht immer die besten Erfahrungen gemacht. Zudem ist die geistige Situation von heute nicht so, dass man in die bisherigen Bildungsbemühungen volles Vertrauen haben könnte. Man ist kritisch geworden. Zu Recht, meine ich. Immerhin muss mit aller Deutlichkeit gesagt werden, dass es falsch wäre, die Verantwortung für so manches Versagen im Bildungsbereich allein der Schule zuzuschreiben. Wir müssen uns nämlich darüber im klaren sein: Wo es um Bildung geht, kann die Schule nur Hilfe leisten; das Entscheidende muss jeder selber tun. In diesem Sinne ist das vielzitierte "Recht auf Bildung" nicht in erster Linie Sache des Staates, sondern Pflicht des Einzelnen. Der Staat kann die Voraussetzungen schaffen — bilden aber muss sich jeder selbst.

Organisatorisches im Vordergrund

Diese fundamentale Wahrheit scheint man vergessen zu haben. Jedenfalls hat man sich in früheren Zeiten über das Wesen und den Sinn der Bildung mehr Gedanken gemacht als heute. Die Philosophen des Altertums, aber auch Goethe, Kant, Schopenhauer, Nietzsche und andere, hat die Frage intensiv beschäftigt, und für Pestalozzi war es ein besonderes Anliegen, über Sinn und Zweck der Bildung nachzudenken. Dass wir das heute zu wenig tun, rührt möglicherweise daher, dass wir offenbar der Meinung sind, ein administrativ und technisch einwandfrei funktionierendes Schulsystem garantiere auch bereits den Bildungserfolg. "Bildung" ist heute gewissermassen eine organisato-

rische Angelegenheit geworden. Gerade das aber ist sie nicht und darf es nicht sein.

Wir erstellen weiterhin kostspielige Schulhäuser, Millionenbauten, staten sie luxuriös und raffiniert aus, versehen sie mit allen nur erdenklichen technischen Einrichtungen, deren Nutzen und Brauchbarkeit oft genug in Frage steht, schmücken sie mit künstlerischen Erzeugnissen, die von den Schülern vielfach entweder nicht beachtet oder mit spöttischen Bemerkungen bedacht und lächerlich gemacht werden. Von Geschmacksbildung und ästhetischer Erziehung kann kaum die Rede sein. Und was den Unterricht betrifft, so wendet man ungeheuer viel Zeit auf, um neue Methoden zu entwickeln und herauszufinden, wie der Schüler immer besser rechnen und Fremdsprachen lernen kann. Dieses vorwiegend auf äusseren Erfolg gerichtete Tun ist gut und recht; wenn es aber nicht im Hinblick auf höhere Ziele geschieht und nicht im Einklang steht mit dem, was den Menschen zu befriedigen und zu beglücken vermag, dann ist alles umsonst.

Glück und Zufriedenheit, wir wissen es, wohnen nicht in den Palästen und sind nicht an raffinierte Unterrichtsmethoden gebunden. Wohnliche Schulräume, einfach gebaut, und die Fähigkeiten, wie sie sich uns von Natur aus zur Pflege darbieten, mit Liebe, Nachsicht und Geduld entwickeln – das allein ist es, was Erfolg verspricht. Denn aus und in dieser Liebe, dieser Nachsicht und dieser Geduld spricht jene Menschlichkeit, für die in so vielen Schulhäusern und neuen Methoden leider kein Raum mehr ist. Die Flucht in die Organisation und in neue Methoden ist ein Krebsübel unserer Zeit. Wir klammern uns an äussere Formen, nehmen Zuflucht zur Technik und vergessen darob das Wichtigste: den Geist, der unsere Schulen erfüllen und beseelen soll.

Der Weg des geringsten Widerstandes

Wir gehen, wie so oft, auch hier den Weg des geringsten Widerstandes: Es ist so leicht, den Intellekt zu "schulen", ausgeklügelte Methoden zu entwickeln, um Wissen und Kenntnisse zu vermitteln – unendlich viel schwerer aber ist es, Wege zu finden, um den Menschen besser, liebenswerter und gütiger zu machen. Wenn wir nur einen Bruchteil von dem, was wir an Zeit und Kraft aufwenden, um herauszufinden, wie wir den Menschen intelligenter, gescheiter machen können, darauf verwenden würden, ihn charakterlich zu fördern, es stünde um vieles besser in dieser Welt. Denn wir sind trotz "Bildung" nicht anständiger, nicht höflicher und nicht rücksichtsvoller geworden; raffinierter vielleicht, aber nicht besser. Und Bildung ist heute mehr noch als zu Nietzsches Zeiten das, worüber er sich in seinen "Unzeitgemässen Betrachtun-

gen" beklagt, wenn er sagt: "Gebildet sein heisst nun: sich nicht anmerken lassen wie elend und schlecht man ist, wie raubtierhaft im Streben, wie unersättlich im Sammeln, wie eigensüchtig und schamlos im Geniessen." Und nicht weniger zeitgemäss mutet an, was Jacob Burckhardt in seinen "Weltgeschichtlichen Betrachtungen" schreibt: "Das Neueste ist das Verlangen nach Bildung als Menschenrecht, welches ein verhülltes Begehren nach Wohlleben ist."

"Geniessen" und "Wohlleben" – ist das der Sinn der Bildung? Kaum! Aber es ist doch offensichtlich so, dass sie uns nicht vor Masslosigkeit bewahrt und uns nicht bescheidener, sondern anspruchsvoller gemacht hat, wissender vielleicht und einsichtiger – den Glauben an höhere Ideale aber und die Kraft, das Rechte zu tun und den Einsichten gemäss zu leben, hat sie uns nicht gegeben. Sie hat uns Wissen vermittelt, aber nicht weise gemacht.

Gemüts- und Willenskräfte

Der Grund liegt wohl darin, dass wir nach wie vor dem Intellektualismus huldigen, die Gemüts- und Willenskräfte aber vernachlässigen oder jedenfalls nicht mit der nötigen Sorgfalt und Zielstrebigkeit pflegen, was eine harmonische Entwicklung der Persönlichkeit verunmöglicht.

Pestalozzi hat uns den Weg zur Bildung gewiesen. Seine Forderung "Kopf, Herz und Hand" in "Einklang" zu bringen und ihre Kräfte den Anlagen gemäss zu entwickeln, ist bis heute nicht erfüllt. Die Vermittlung von Kenntnissen ist immer noch das Wichtigste, derweil uns doch klar sein dürfte, wie verhängnisvoll sie sein können, wenn sie der Güte und der Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen entbehren. Wir brauchen im Unterricht so viel Zeit, unsern Schülern Wissen beizubringen, wir tun aber nicht genug, um unsere Schulen zu Stätten der Menschlichkeit, des gegenseitigen Verstehens, der Rücksichtnahme, der Hilfsbereitschaft und der tätigen Nächstenliebe werden zu lassen. Und wir tun zu wenig, um den Egoismus, die Rücksichtslosigkeit, die Geltungssucht und die immer mehr um sich greifende Hemmungslosigkeit zu bekämpfen – jene menschlichen Schwächen also, unter denen wir alle leiden und die einer echten Bildung im Wege stehen.

Bei dieser Gelegenheit kann man nicht umhin, auf die Gefahren der "antiautoritären" Tendenzen hinzuweisen: von ungeeigneten Leuten praktiziert, von vielen missverstanden und bedenkenlos missbraucht, haben sie zu recht unerfreulichen Zuständen geführt. Manche Lehrer und Erzieher leiden unter den Folgen der seelischen Verwahrlosung vieler Jugendlicher, ziehen die Konsequenzen und kehren der Schule den Rücken oder lassen resigniert den

Dingen ihren Lauf. Sie haben erkannt, dass sie ihrer Bildungsaufgabe nicht mehr genügen können, weil sie ausserstande sind, unter akzeptablen Verhältnissen und Bedingungen zu unterrichten. Hier wie nirgends sonst wird deutlich, dass Bildung ohne Erziehung und Selbstdisziplin unmöglich ist.

Unser Bildungswesen, das der Pflege des Gefühls- und Gemütslebens nicht genügend Beachtung schenkt, betreibt einen Wissenskult, der nicht ohne Konsequenzen bleibt, denn die ganze Entwicklung in der Richtung einseitiger intellektueller Betätigung stört das Gleichgewicht, führt uns immer mehr weg von der Natur und macht aus uns entwurzelte, disharmonische Wesen. Wir degenerieren. Die "Intellektualitis" ist eine Krankheit, an der die sogenannten Kulturnationen zugrunde zu gehen drohen. Besonders verhängnisvoll wirkt sich dabei die Tatsache aus, dass in der heutigen "Bildungseuphorie" vielen von uns die Einsicht fehlt, dass echte Bildung nicht unbedingt von der Anzahl der Schuljahre, sondern vielmehr von dem abhängt, was einer aus sich selber macht, denn "Bildung ist jedem zugänglich, der den einzigen Satz festhält, dass er jeden Abend besser zu Bett gehen muss, als er morgens aufgestanden ist." (P.A. Lagarde)

Nicht unbedenklich scheint auch, dass Bildung heute für viele eine reine Etikette geworden ist und keinem wirklichen Bedürfnis entspricht. Man studiert, weil es modern ist und zum guten Ton gehört. Dass Bildung verpflichtet, kümmert viele recht wenig. Wir sollten deshalb mit dem bereits etwas in Verruf geratenen Schlagwort von der "Ausschöpfung der Bildungsreserven" vorsichtiger umgehen, um nicht eine Entwicklung voranzutreiben, die ohnehin zu keinem Optimismus Anlass gibt. Jedenfalls ist es ein dringendes Erfordernis, nicht der Quantität, sondern der qualitativen Auslese unserer "Bildungsbeflissenen" die nötige Aufmerksamkeit zu schenken.

Körperliche Betätigung

Wenn von der Notwendigkeit einer allseitigen Entwicklung der Kräfte die Rede ist, darf der Hinweis auf die Wichtigkeit körperlicher Betätigung nicht fehlen. Da kommt dem Sport zwar keine unwesentliche Bedeutung zu, doch kann er nicht ersetzen, was Pestalozzi meint. Ihm geht es um jede Art von Arbeit, die uns wieder mit der Natur verbindet und uns die Wohltat körperlicher Anstrengung spüren lässt. Es geht dabei um die natürlichsten aller Betätigungen: um die Bearbeitung des Bodens und die Handhabung der Werkzeuge. Viele von uns haben das verlernt, nicht nur, weil uns die Gelegenheit oft fehlt, sondern auch deshalb, weil wir bequem geworden sind und zu wenig daran denken, wie wichtig es ist, eine einfache Arbeit zu tun, um nicht vor

lauter "Geistigkeit" den Boden unter den Füßen zu verlieren. — Erfreulich ist es, dass von einsichtigen Lehrern und Erziehern die Zusammenhänge erkannt werden und der Versuch immer wieder unternommen wird, die Schüler auch mit Gartenarbeit zu beschäftigen und in ihnen das Interesse und die Freude an der Natur zu wecken. Dass es dabei aber oft bei den Versuchen bleibt und die Bemühungen nicht genügend unterstützt und gefördert werden, ist bedauerlich. Schade auch, dass in dieser Hinsicht viele Intellektuelle und gebildete Eltern unserer Jugend das gute Beispiel schuldig bleiben. Ihnen selbst dürfte vermehrte manuelle Tätigkeit nur zum Vorteil gereichen, weil sie ausgleicht und manches anders anschauen und betrachten lehrt.

Wir sollten uns wieder mehr bewusst sein, dass alle unsere Bildungs Bemühungen eine allseitige und möglichst harmonische Entwicklung aller Kräfte zum Ziele haben müssen. Jede Einseitigkeit rächt sich; auch dort, wo Sonderbegabungen vorhanden sind, darf die Pflege der übrigen Fähigkeiten nicht fehlen. In diesem Zusammenhang muss aber auch gesagt werden, dass ein aus Prestigegründen mehr oder weniger erzwungenes Studium bei mangelnder Eignung und Begabung, die Forcierung nicht vorhandener intellektueller Fähigkeiten also, ebenso bedenklich ist wie ein durch äussere Umstände verhindertes Studium der wirklich Begabten. Unsere Kräfte und Fähigkeiten sind zu entwickeln und zu fördern nach Massgabe ihrer Veranlagung. Alles, was wir in dieser Hinsicht versäumen oder erzwingen wollen, kann uns nur schaden.

Zusammenfassung

Die bisherigen Darlegungen dürften angedeutet haben, was wir unter Bildung verstehen und was sie bewirken sollte. So sei ergänzend und zusammenfassend nur noch dies gesagt: Es spricht für die Grösse und Erhabenheit echter Bildung, dass sie an keinen Stand und keine Klasse gebunden ist. Sie wird jedem zuteil, der das Beste macht aus dem, was die Natur ihm gegeben hat. Bildung muss uns erkennen lehren, was unserem Wohl dient und was nicht. Sie muss uns befähigen, Wesentliches vom Unwichtigen zu unterscheiden und jenes ernst zu nehmen. Wissen und Kenntnisse sind nicht Selbstzweck und nichts, mit dem wir uns brüsten sollen, machen sie doch, wenn sie echte Bildung bewirken, bescheiden. Was wir lernen und uns an Kenntnissen aneignen, soll Anleitung sein, uns im Leben besser zurechtzufinden und uns befähigen, auch andern diesen Dienst zu erweisen. Gebildet ist nur der, bei dem das Wissen um die grossen Gedanken und Ideen der edelsten Geister der Menschheit im Umgang mit andern spürbar wird. Die besten Gedanken nützen uns wenig, wenn wir sie nicht in die Tat umsetzen. In der Übereinstimmung

von Wissen und sittlichem Handeln begegnen wir dem, was wir Bildung nennen. Wer durch Wissen nicht auch weise wird, ist nicht gebildet. Bildung ist Weg zur Weisheit.

Von solchen Gedanken und Vorstellungen beseelt, hat der Verfasser vor 35 Jahren seinen Dienst an der "Neuen Schule Zürich" angetreten. Bildung in seiner Sicht nach Massgabe der ihm gegebenen Kräfte zu verwirklichen, war eines seiner grossen Anliegen. Dass er das Gute wollte, steht ausser Zweifel, ob er das Rechte getan hat, sei dem Urteil derer überlassen, die ihn gekannt, vielleicht geliebt oder auch abgelehnt haben. Wie dem auch sei: der scheidende Chronist dankt allen, den Mitgliedern des Vorstandes und der Schulkommission, seinen Kollegen in der Schulleitung, und er dankt der Lehrerschaft für das ihm in langjähriger Zusammenarbeit entgegengebrachte Vertrauen. Der Schule aber wünscht er Erfolg und gutes Gedeihen!